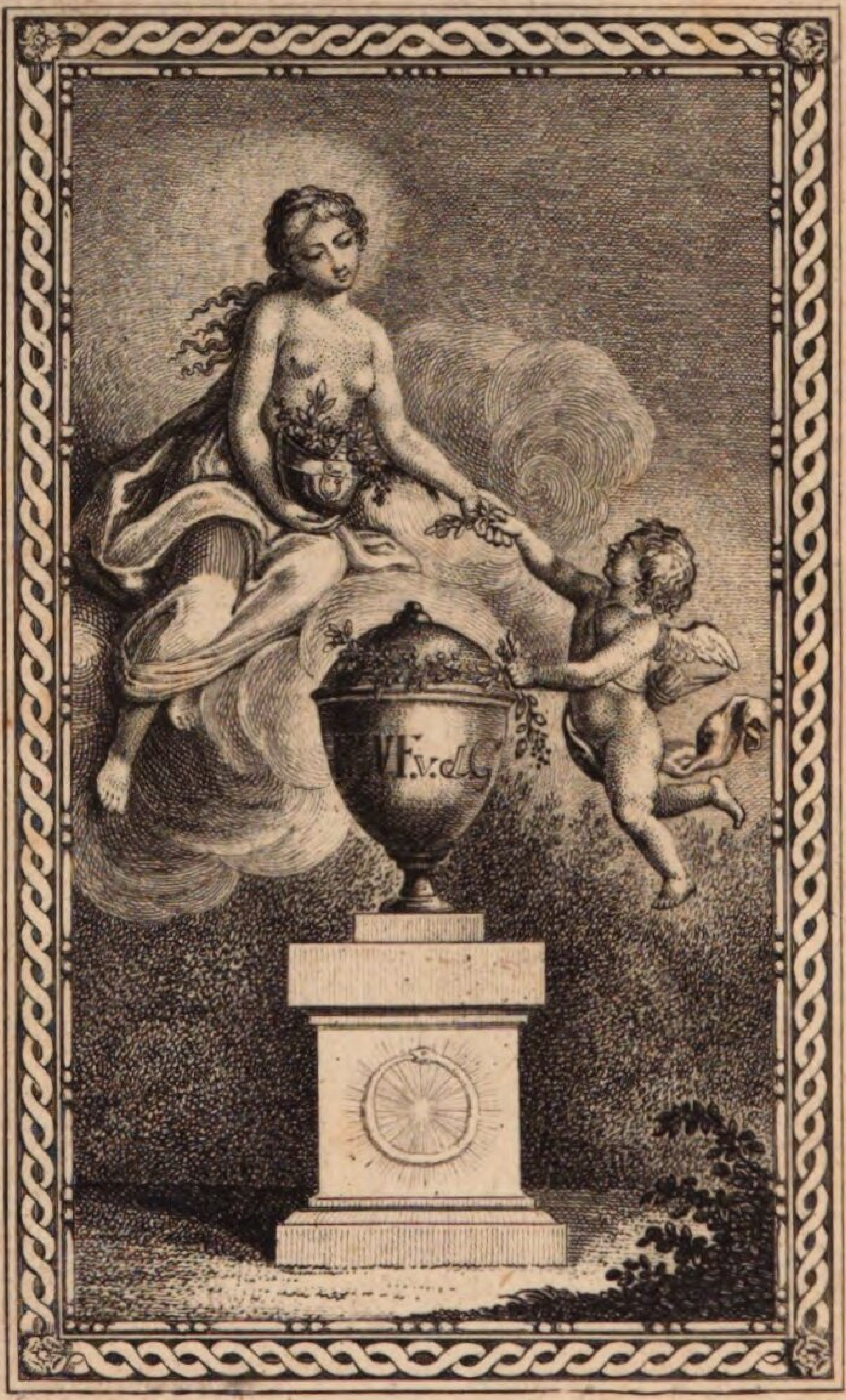
Rem. IV 2379

<36610792950010

<36610792950010

Bayer. Staatsbibliothek



Gedichte

nach dem Leben.

Μα υεϱυε εϛ ινδισκϱεττε
Ιε λα κονδαμνε εν εφφετ:
Εϛ ιλ ȣν σαγε πωετε
Εϛ ιλ ȣν αμαντ διϛκϱετ?

Χαȣλιευ.

Vierte, revidirte Ausgabe.

London 1786.
bei Alexander Donaldson.

Gedichte nach dem Leben
87 BS di

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zuschrift

an den

Baron v. D. —

Dank sey Dir für das überschikte Exemplar der Gedichte a la Grecourt. Wie warst Du aber auf den Einfall gekommen, ein solches Musenpiknik anzustellen, und so gar Stücke von unserm — beizufügen? Am allermeisten befremdete mich das leztere. Warlich hat Saul sich besser unter die Propheten geschikt, als —s Verse sich zu den unsrigen schicken. Sollte etwa seine bürgerliche Unschuld unsern Reichsfreiherrlichen

Verdiensten zum Licht oder Schatten die-
nen? Vermuthlich ist er längst melancho-
lisch drüber, in eine solche Gesellschaft ge-
rathen zu seyn, und trägt einen Flor über
die Entheiligung seines Petrarca. Ich ver-
denk' es ihm nicht. — Aber über Dich hab'
ich herzlich, recht herzlich gelacht, als ich
Deine Versicherung las, wie es Dich auch
bereits gereue, den Deutschen Verse im Ge-
schmak des Johannes Sekundus (so hätt'
auch der Titel heißen sollen) geliefert zu
haben. Du armer Junge. Dein Sparta-
nischer Wohnplatz macht Dich hypochon-
drisch. — Wer weiß, wie es mir noch geht.
Aus Furcht also, durch eine ähnliche An-
wandlung die Welt um mein Grecourtsches
Restchen zu bringen, siehe was ich gethan
habe.

habe. Ich bin indessen nicht so unartig wie Du und weih' mein Lied

Rosts abgeschiedner Schäferseele
Und jenes Dichters zweiter Seele,
Die alles mit Weisheit und Schalkheit
durchwebt,
Und oft auf Wollustflügeln schwebt:

sondern dedicire dieses Pelemele, weil wir mehr als einmal unter Einem Zelte geschlafen haben, und also auch in Einen Band gebunden werden können, keinem andern als Dir:

Indes wird unsre kastalische Dirne,
Die sich Filet vom allerfeinsten Zwirne,
Der nicht Ein blaues Aderchen verhehlt,
Zum Morgennegligee erwählt,

Die oft all' ihren Reiz so wenig verhehlt,
Als ein susannisches Mädchen die Stirne,
Und der, was sie hier singt und erzählt,
Ein nakter Cynthius vorsang und vor-
erzählt —
Indes wird wie gesagt, die kastalische
Dirne,
Im Umgang sonst von sanftverschämter
Stirne,
Sich herzlich freun, wenn jener Musen,
Mit aufgeschürzten Knie'n und ofnen
Busen,
Voll Laune, und selbst von der Glut
beseelt,
Die sie in Leserherzen hauchen,
Stiefschwesterlich sie nur als Kammer-
mädchen brauchen.

Du

Du aber wirst hoffentlich dieser Ehre wegen mir die Dreistigkeit verzeihen, mit der ich Deine Sächelchen hin und wieder, außer Deinen eignen Korrekturen, auch noch ramlerisirt habe.

Unsers — Stücke sind weggelassen, weil es mir dann erst Zeit scheint, sich unter Civilisten zu mischen, wenn unser Götterpaar uns für invalid erklärt haben wird: im Ernst, weil seine und unsere Leyer zu verschieden gestimmt sind, und ein Schelm solche Musik aushalten mag.

Zum Ersatz fürs Publikum hab ich aber einige aus einer im Maltheserberuf in morgenländischen Gegenden verlornen Brieftasche, und ein Paar von einem Unbekannten, nachdem ich alles zuvor nach unsrer Manier umgearbeitet, beigefügt.

Jetzt dem Zeitgeschmak zu Liebe nicht etwa eine Apologie unserer Muse *) oder Anmerkungen über die Geschwätzigkeit, und das Sprüchwort: les beaux esprits se rencontrent, sondern ein kritisches Anekdotchen. Ich las dem Grafen von — das Jahrfest des ersten Kusses vor. Es gefiel ihm beinahe

*) Der liebenswürdige Dorat singt in einem seiner wollustathmenden Baisers zu ihrer schönsten Vertheidigung:

Profanes, que l'amour offense
Qu' effarouche la volupté,
La pudeur a sa fausseté
Et le *baiser* son innocence.
Ce zèle ou votre coeur se livre
N'est que le masque du moment,
Ce que vous fuiés dans un livre
Vous le cherchés dans un amant.

nahe so gut, als das Gedicht auf — Namenstag; als ich ihn aber um seine Meinung über unser schriftstellerisches Verdienst sagte, antwortete er: "Die Soldaten haben "Einen Karakterzug, den sie selten anders "als mit dem Port d'epee ablegen; im "Kriege machen sie Sottisen, und im Frie- "den schreiben sie welche. Schade nur, daß "sie ihnen bisweilen ziemlich gut stehen." Ganz unrecht hat er nicht, — indessen erwiederte ich ihm mit einem Deiner Mottos: Nous serons aussi sages que Vous, quand nous en aurons fait autant.

Da dieser Brief gedrukt wird, so darf ich meine so lang ausgebliebene Antwort nicht entschuldigen, künftig aber nicht mehr wie Autoren blos von Messe zu Messe;

unsre Briefe sind keine Komplimentirhandschuh, die sich Federhelden zuwerfen; — und ferne sey es, daß ein Paar stiftsmäßiger Edelleute solche Profanation eines alten Ritterbrauchs nachäffen sollte. — Leb' wohl, ohne Krieg sehen wir uns nicht leicht wieder, und doch erlaubt mirs mein Herz nicht, ihn der unschuldigen Welt zu wünschen.

1773.

Vorred' macht keine Nachred'.

Non iuvat in coeco Venerem corrumpere motu,
— — — oculi sunt in amore duces.

Propertius.

Von Venus Töchtern schön von Schenkeln,
Und von des Gartengottes Enkeln
Hofft unsre Muse nur ihr Glük;
Wenn die in heißen ungestümen
Glutangenblicken sie nicht rühmen,
So schleicht sie unbeklatscht zurük:
Wenn aber Leutchen, die auf Reisen

Durch

Durch Oehlpapier die Welt gesehn,
Und die in Yoriks Aetherkreisen
Sich leicht das Köpfchen schwindlich dreh'n,
Wenn die sie hochempfindsam schelten,
So bleibt ihr Trost — es kehrt nicht selten
Das viel gesundre Publikum
Das Urtheil kranker Herrn erst um,
Und so läst's dann auch unsre Muse gelten.

In-

Inhalt.

1. An Röschen. — 1
2. Klagen an Röschen. — 7
3. Vertheidigung. — 11
4. Wenn Hofnung nicht wär, so lebt ich nicht mehr. — 16
5. Selbstgespräch. — 20
6. Röschens Geburtstag. — 23
7. Röschens Röschen. — 31
8. An Amor. — 43
9. Der Triumph. — 51

10. Erinnerung der Schäferstunde Seite 59
11. Die Opferung. — 67
12. Ein lehrreicher Traum. — 72
13. Denkzettelchen in Phyllis Schatzkäst-
lein. — 75
14. Billet an Dorchen. — 78
15. An mein Mädchen. — 82
16. Trostgedicht. — 88
17. Das Jahrfest des ersten Kusses. — 94
18. Ueber die Briefe der Fanny Butlerd. — 102
19. Ehrengedächtnis der Anadyomene. — 106
20. Erwartung. — 108
21. Sinngedicht aus dem Owen. — 110
22. Die glüklich gehobne Besorgnis. — 111
23. Das Zeichen am Leibe. — 116
24. Der Himmelsweg. — 121
25. Der klügste Rath. — 125
26. Die vorsichtige Agnes. — 127

27. Die gute Christin. Seite 130
28. Hans Carvels Ring. — 132
29. Das offenherzige Bekenntniß. — 136
30. Röschens Kuß. — 138
31. Die Jungferschaft. — 141
32. Der Maler und der Liebhaber. — 146
33. Anmerkung zum Sind. — 149
34. An Doris nach einem kleinen Scharmützel. — 151
35. Gedenk an jene Zeit. — 154
36. Der Haarproceß. — 157
37. Lied. — 161
38. Gespräch um drei Viertel der Schäferstunde. — 164
39. Wie mir es war, wie ihr es ließ. — 175
40. Trinklied. — 177
41. Phillis und Damon. — 180
42. Gemälde. — 182

43. Einladung auf das Feld. Seite 185
44. Ermunterung zum Vergnügen. — 188
45. Andenkstükchen. — 191
46. Ein Körbchen. — 194
47. Rath an den Dichter. — 198
48. Das Veilchenfest. — 200
49. Röschens Augen. — 203
50. Idylle an Röschen. — 206
51. Dorchens Reizverzeichnis. — 220
52. Das aufgewekte Mädchen. — 227
53. Ein zufälliger Gedanke. — 231
54. Ein Wörtchen zu seiner Zeit. — 234
55. Ende gut alles gut. — 238

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An Röschen.

Il eſt deux ſortes de gens bien malheureux, les gens d'Eſprit, & ceux, qui ont un engagement de Cœur.

Lett. de Roſette.

Der Mund, der Anmuth, Wolluſt, Scherz
Verräth, wenn ſüße Tändeleien
Den Keim des Lachens mir ins Herz,
Aus dem filetnen Schürzchen ſtreuen;

Der Mund, von dem Ein Kuß weit glüklicher mich macht,
Als alles, was aus Cyperns Schacht

 Ein

Ein Wünschelrutchen je zu Schau und Kauf
gebracht,
Und wonach einst so weit die Sabafürstin
reiste;

Der Mund, der, wenn er schäkernd dahlt,
Mit Chodowiecki's Kunst vom Mädchengeiste
Ein fein Charakterstükchen malt;

Der Mund, der wagts, Verstand und Liebe,
Ohn die der Mensch kein Mensch mehr bliebe,
Verstand und Liebe, die der Götter Hand
Nach ihrem Urbild uns wohlthätig zugewandt,
Und die sich nur, seitdem Pandorens Hand
Das Büchschen aufgeklapt, oft beyden schädlich, trennen,
Den Unglüksquell der Sterblichen zu nennen?

Verstand, den Wahrheit nur magnetisch an
sich zieht,
Der alles prüft, und auch auf Zukunft sieht?
Nun freilich macht er oft uns unzufrieden,
Filtrirt manch stilles Thränchen ab,
Zerbricht der Hofnung Zauberstab

Und

Und kündigt Trauer an, wenn Unverstand im
Frieden
Den Seinen, die er herzlich liebt,
Hofdamenstof zum Lachen wohlfeil giebt:

Die Liebe, ja sie quält mit bangem Sehnen
Mit Furcht und Mismuth oft das Herz
Und mischt verzweiflungsnahen Schmerz
Zum hohen Gout in unsre Lebensscenen:

Doch Mädchen, wärst du wohl so schön,
Würd' jeden wohl dein blaues Aug entzücken,
Wär nicht aus seinen Zauberblicken
Der Geist, den alle Gaben schmücken,
Gefühlvoll Menschen zu beglücken,
Im reinsten Sonnenglanz zu sehn?

Denk, Röschen, denk zurük
An manchen Augenblik,
Wo ich von allem Glük
Die Quintessenz empfand,
Wo selbst dein Mund gestand,
Daß Liebe glüklich macht,
Selbst dann schon, wenn die Schöne siehet,

Wie heiß für sie ihr Liebling glühet,
Und wie das Knöspchen, das ihm blühet,
Magnetisch ihn an den elastschen Busen
ziehet,
Und daß den Seelen alles lacht,
Die, wenn die Lippen zärtlich küssen,
In gleicher Zärtlichkeit zerfließen,
Und wenn Freund Amor Anstalt macht
Mit seinem Passepartout bey Tage oder
Nacht
Das kleine Hauptschloß aufzuschließen,
Sanft in einander sich ergießen.

Ha ha — wie sich die Lose nun schämt
Zween Götter gelästert zu haben!
Seht, Mädchen, ihre Reu und nehmt
Exempel, und wuchert mit Gaben,
Die euch der Himmel bedächtlich verliehn,
Der Männer Herz nach eurer Hand zu ziehn.

Nun, kleine Lästrerin, wirst Du's noch ein-
mal wagen,
Der Lieb' und dem Verstand, dem Besten das
uns ward,

Seit-

Seitdem daß Seel und Leib und Mann und
Weib gepaart
Erschienen sind, um Frucht zu tragen,
Sprich, wirst Du je es wieder wagen,
Solch Arges ihnen nachzusagen?
Ha! welch ein Blik voll Geist und Zärtlich-
keit!
Wo ist die Gottheit, die dem Munde nicht
verzeiht,
Der wahrlich diesmal nur im Scherz ein Wört-
chen sagte,
Woran im Ernst das Herz wohl kaum zu den-
ken wagte?

Wer liebt dich, kleiner Engel, nicht,
Wem blikt dein Graziengesicht
Nicht Heiterkeit ins Herz? Wer findt in dem
Gedanken
Von dir geliebt zu seyn, nicht alles Glük?
Wer muß von dir entfernt nicht jeden Au-
genblik
Sich mit dem Schiksal zanken?

Wer macht der Königin im Blumenreich
Den Vorzug streitig, wenn uns gleich
Die spitzen Rosendörner stechen?
Wer hält nicht Geist und Zärtlichkeit
Fürs höchste Gut der Sterblichkeit,
Wenn sie aus solcher Miene sprechen?

Klagen

Klagen an Röschen.

— non dulces occurrent oſcula —
— — et tacita pectus dulcedine tangent.
— — Miſer, o miſer, — omnia ademit
Vna dies infeſta — tot praemia vitae.

Lucretius.

Viel tauſend meiner Lebensſtunden
Gäb ich jezt gern für Einen Augenblik
Von jenen, da ich einſt der Götter Glük
In meines Röschens Arm empfunden.
Wie ſich die Rebe an den Ulmbaum ſchließt,
Wie in der Hecke ſich zween Roſenzweige gatten
Und unbemerkt dann unterm Blätterſchatten

Der Zephyr ihre Rosen küßt;
So schlank wand ich mich auch in Röschens
Arme
Und um den Alabasterleib, und starb vor Lust
Bey Küssen auf die wallendwarme
Zum Liebesthron gewölbte Brust.
Der morgenfarbnen Lippen neues Leben,
Die Zunge, die so süße Worte spricht,
Beugsam zur Tändelei durch Amors Unter-
richt,
Die Kunst versteht den Küssen höhern Werth
zu geben,
Des Mundes Perlenreihn, wie Ormus Perlen
weiß,
Der Athem, der Entzückung hauchte,
Wenn von dem Lauf in Amors Schranken heiß
Aus allen Poren Wollust rauchte;
Die zarten Fingerchen, dotirt mit Frühlings-
kraft,
Um das Entschlafne zu erwecken,
Und Locken, die bethaut von Lebenssaft
Sich um das Grottchen ziehn, doch ohn es zu
verdecken —

Ach

Ach alles dies war mein, und jede Tändelei
Der Wollust stand mir einst bey Röschen
frei!
Mir lächelte ihr blaues Auge Freude,
Mir schleifte sie vom dünnen Morgenkleide
Die seidnen Bändchen spielend los,
Ich küßte tausendmal die blauen Augen,
Durft Wollust aus den Busenknospen saugen,
Und sah' einst alles, alles blos.
Ich Glücklicher hielt Röschens Marmorhügel
Auf diesem Arm, in dieser hohlen Hand,
Und gaukelte lustathmend um den Rand
Des Wasserfalls, wo Amor seine Flügel
Oft lüstern stärkt, wenn Er mit Sterblichen
Durch Bahnen fliegt, die Zevs und Venus
gehn.

Und alles dies — ach alles ist verloren!
Sie ist nicht mehr — der Sommer flieht die
Flur
Verwaist klagt die Natur,
Der Himmel weint, das Feld hat seinen Reiz
verloren,
Doch ich verlor weit mehr! Vom Freudethron

 Stürz'

Stürz' ich hinab ins Reich der Klagen,
Seh nicht den Himmel mehr in Röschens Armen tagen,
Ha! Röschen, Röschen, ist entflohn.
Der Mond, der durch die grünen Zweige
Einst meines Glüks verschwiegner Zeuge,
Mir theurer als zehn Sonnen war,
Verschwendet jezt für mich vergebens
Sein Licht — den Tagen meines Lebens
Fehlt Röschen, die Ihr Sonnenschimmer war,
Und keines seidnen Vorhangs Rauschen
Lokt Liebesgötter um mich her.
Sie ist entflohn — Diana ist nicht mehr
Im Arm Endymions zu belauschen.

Liebesgötter klagt mit mir,
Zählt die Ihr geweinten Thränen,
Seht — ach seht, wie sich nach Ihr
Alle Herzensschläge sehnen,
Hört wie laut euch jeder fleht
Sie zu schirmen, und Rosetten,
Wenn sie treu mir bleibt, recht spät
In Frau Sara's Schooß zu betten.

Vertheidigung.

Je me fuis apperçu, que vous êtes jaloux, mais reffouvenés-vous de tout ce que j'ai fait pour vous, & desacoutumés-vous de tels foupçons, que je ne fouffrirai jamais.

Lett. de Rofette.

Weg jeder Einfall, der Sie kränkt,
Der Ihr empfindlich Herz entehret,
Der Sie im Ernste untreu denkt
Und je die Friedensruh des sanften Seelchens
stöhret.

O Röschen, könntest du ihn jemals dem verzeihn,
Der tausendmal dir schwur nur dir zu leben?
Auf Röschens Wege Dornen streun
Ist Frevel — nie könnt ich ihn mir vergeben.

Entzükt von jener Fühlbarkeit,
Die deines Herzens Werth verkündigt,
Verliebt in jene Schüchternheit,
Durch die sich Röschen zwar an Amorn oft versündigt,
Doch ihrem Reiz auch neue Kraft verleiht;
Entzükt von jenem Stolz, den Unschuld nur zu zeigen
Das Vorrecht hat, wenn Thoren hoch verschuldt
In sich vertheidgungslos mit kriechender Geduld
Vor ihren Tadlern tief sich beugen;
Bezaubert von dem heil'gen Schaur der Dämmerung,
In der ich Röschen zärtlich überraschte,
Erhebt der Geist in seeliger Erinnerung
Der köstlichsten Scene der Liebe

Sich

Sich über Mistraunsgewölke, die trübe
Den schönsten Auftritt verhüllen, empor.

Ha! köstlichste Scene der Liebe,
Wenn weiblich scheu, nur noch in dünnen
Flor
Gekleidt, die Unschuld sich des Flammenkusses
schämet,
Bis sie zum tändeln sich bequemet,
Erröthend reizender und dreuster wird,
Und an der Seite des Wollustgefährten
In blühenden dädalischen Gärten
Der Liebe duftende Pfade durchirrt!

Ach, Röschen, Röschen, kleine, schöne
Ganz unnachahmliche Syrene,
Denkst du noch wohl den Tag, als ich den
Lieblingspreis
Errang, als meine Küsse brennendheiß
Mit Wollustſtralen auch dein kältres Blut er-
wärmten?

Die Rosenlippen bebten,
Die Marmorarme widerstrebten,

Und

Und tausend neuentdekte Reize webten
Ein zehnfach stärkres Band
Für Amorn, der vor Freuden hüpfte,
Als er mit seiner kleinen Hand
Beinah so zart, wie deine Hand
Den gordschen Knoten uns um Leib und Seele
knüpfte.

Rosette, o vergißt mein Herz
Jemals den sanften süßen Schmerz,
Mit dem dein Aug dies Opfer Amorn brachte;
Verkennts, von andrer Glut bethört,
Je deines Opfers Werth:
Dann haß die Liebe und verachte
Dies Herz, das sich vertraut an Röschens
Brust jezt schließt.

Doch wenn ihm nichts so kostbar ist,
Als Röschen du, und wenns vor dem Gedanken,
Sich nicht allein geliebt zu sehn, erbebt,
Wird dann auch Röschen nicht mehr schmälen,
nicht mehr zanken,
Und jeden eifersüchtigen Gedanken

Der

Der Rosendörnerchen in Liebeskränze webt,
Und der zu zärtlichen Gezänken,
Wovon so gern die Liebe lebt,
Den Kriegsplan macht, — verbieten oder mir
verdenken?

Wenn

Wenn Hofnung nicht wär, so lebt ich nicht mehr.

Je sens de veine en veine une subtile flamme,
Courir par tout mon corps sitôt que je te vois,
Et dans les doux transports ou s'égare mon ame,
Je ne saurois trouver de langue ni de voix.

Sappho.

Nie, Röschen, war mein Herz so der Verzweiflung nah,
Als da ich dich jüngst wiedersah,
Dich wiedersah, ohn dich zu küssen,
Ohn aus dem kleinsten Druk der Lilienhand zu schliessen,

Ob

Ob du mich liebst, ob dieser Tag
Des Wiedersehens auch nur Einen Herzens-
schlag
Für mich dir abgeheischt, und ob der Liebe
Funken
Im Meer der Damenheuchelei
Nicht lange lange schon versunken,
Und ewig da für mich erloschen sei.

Die Kette, die mich hemmt, war fester nie
und schwerer,
Als in dem Augenblik, da ich Dich wieder-
fand,
Nie war die Seele freudenleerer,
Als da mir Röschen, kaum gesehn, ver-
schwand.

Kleine schöne holde Göttin,
Nie, nie brannte einer Göttin
Hellre Glut als Dir hier brennt.
Doch mit Zittern frägt Dein Liebling,
Ob dies Opfer auch sein Liebling
Annimmt, und gefällig nennt?

O Röschen, hat es Dir gefallen,
So hüpf mir morgen von selbst auf den
Schoos,
Mach selbst den Marmorarm Dir blos,
Und laß den Busen schleifenlos
Dem wärmsten Kuß gleich warm entgegen
wallen.

Wie langsam, langsam schleicht die Zeit dem
hin,
Der Röschens Kuß nur für Gewinn,
Der ohne sie, die Schätze aller Welt
Für Schaden und Verlust nur hält,
Der Kopf und Herz von Röschen voll
Aufs Schäferstündchen noch bis morgen warten
soll!

Könnt ich den Nachtschlaf doch beflügeln
Und hurtiger die Sonne drehn,
Um die, von der kein Nachbild zu erklügeln
Dem Witz gelingt, von Aug zu Aug zu sehn!
Ach, wenn ich doch elektrisch aus dem Druk
Der kleinen weißen Hand bald wüßte,

Ob da ihr Herz ein Bischen schlug,
Als durch den Handschuh ich ein Fingerspitzchen
küßte.
Ha! wüßt ich das nur erst —
Wer weiß, was Du dann mehr erfährst!

Selbstgespräch.

— Puissions-nous nous reposer tous deux
Dans l'extase du bien suprême!

Dorat.

Schnell aus dem morgenfarbnen Bett fährt
sie empor
Die Tagsregentin, und ein Nachtigallenchor
Singt ihren Aufgang: von den Blumenbeeten,
Die, von der Nacht bereift, um ihre Stralen
flehten,
Steigt in die Lüfte Balsamduft:
Froh des erlebten Mais, froh neuer Blumenfeste
Durch-

Durchgaukeln leichte Weste
Mit Fittigen, getaucht in Veilchenduft,
Die heitre Frühlingsluft,
Und Bäche hundertfach durchs Feld gebogen,
Vom Lenz mit Gesträuchen im Ausbruch umzogen,
Fliehn schnell zum größern Strohme hin.
„Warum reißt sich denn von Auroren
„Der Sonnengott so früh, so eilend los?
Weil er nur in der Göttin Schoos,
Die Paphien der Welt geboren,
So gern, so glüklich ist, wie ichs bei Röschen bin.
„Und warum eilt der West mit duftgen Flügeln
„Von frisch bekränzten Frühlingshügeln
„So schnell zu dunkeln Thälern hin?
Was soll der West auf warmen Frühlingshügeln,
Wenn Floren er im kühlern Thale sieht?
Er eilt, von Blümchen, die ihm lächeln,
Vom Veilchen, das zum Maienkranze blüht,
Die Sonnenstralen wegzufächeln.
Ach Röschen, mehr als Amphitritens Schlafgemach
Den Sonnengott entzückt, viel schneller wie der Bach

Zum großen Strohme rinnt, und froher wie
bei Floren
Der West, zur Tändelei geboren,
Sein Glük genießt, weit mehr bezaubert mich
dein Kuß,
Und schneller eil ich deine Hand zu drücken
Und aller Freuden himmlischen Genuß
In deinem Auge zu erblicken,
Und heisser wünsch' ich auf den Busenhöhn
Die Rosenknospen blühn zu sehn,
Und dann herab ins Thal der Lust zu gehn. —

Du bist alles meinem Herzen,
Meine Freude, meine Schmerzen
Sind Geschöpfe des Gedankens, daß mein Rös-
chen mich nur liebt,
Und der Wunsch, nur ihr zu leben,
Ist das Steur, das meinem Leben
Richtung durch die Felsenbahnen bis zum To-
deshafen giebt.

Röschens Geburtstag,

den — Merz.

Wie? Röschens Jahrstag ohne Lied?
Fern, Amor, sei von mir ein solch Verbrechen,
Und wer des Frevels Sträflichkeit nicht sieht,
Der laß das Häutchen, das sein Auge überzieht,
In Zeiten sich vom Taylor-Wieland stechen,
Und lern' dann nach kurirtem Seelenstaar
Von ihm, daß freigekraustes Haar,
Daß Augen, wie Lenzveilchen blau,
Die ohne Falschheit lächelnd schlau
Gleich kleinen Gauklern unter braunen Bogen
spielen,
Daß Händchen, denen glatt und schlank,

Und rund gedreht auf Amors Drechselbank
Einst die Natur die Kraft den Druk zu fühlen
Und sanft ihn zu erwiedern, beigelegt,
Und manche andre kleine Gaben
Ein ur ur altes Anspruchsrecht
Auf Jahrtagslieder haben.

Auf! dann gestimmt die Laute für den Tag,
Dem zwar noch keine Maiensonne glänzet,
Den keiner Nachtigallen Schlag
Besingt, und dem die Stirn kein Blümchen noch umkränzet;
Der aber mir mehr als der schönste Lenztag ist,
Da ihn die Sonn' mit dem aus Einem Zeichen grüßt,
Wo ich mein Röschen dich zum erstenmal geküßt.

Nun Muse! Noch kein Lied? Was lächelt die Spröde?
Was wird das kleine Götterkind
So roth? Mamselchen, wie so blöde,
Da Sie doch sonst noch wohl so ziemlich dreuste sind?

Doch

Doch ja — das gute Götterkind
Hat Recht, Kunst spanne nur die Saiten,
Die kalter Modeton erschlaft,
Wenn er zum Festlied Herrlichkeiten
Aus allen Gegenden mühsam zusammenraft,
Und überlass' ein Liebesfest zu feyren
Allein dem Herzen, das sonst keinen Altar kennt,
Als den, auf dem Cytheren Weihrauch brennt,
Wenn tausend Seufzer täglich Ihr betheuren,
Daß Ihr allein es angehört,
Und sonst nichts seinen innern Frieden stöhrt,
Als der Gedanke, Röschen zu verlieren,
Und Röschen leiden zu sehn.

Ach, Röschen, könntest du die tiefe Trauer sehn,
Die über meine Seele sich verbreitet,
Wenn aus dem Aug, auch weinend schön,
Ein Thränchen auf den Busen gleitet.
O hättst du mir ins Herz gesehn,
Als du jüngst sprachst: „Nur schade, daß die Mode,
„Die Körper zu verbrennen, nicht mehr gilt!

 „Dann

„Dann ließ ich Dir einst nach dem Tode
„Ein Töpfchen mit meiner Asche gefüllt.
Empfand denn nicht dein Busen, an den ich mich schmiegte,
An dem die Seele sonst in Wollust sich wiegte,
Aus dem bebenden Kuß, aus der bebenden Hand,
Die schnell um deine Schultern sich wand,
Die Schrecken, die mein Herz empfand? —

Doch fort an Röschens erstem Lebensmorgen
Mit dieser tödtenden Idee!
Der Himmel verlieh' uns die Gabe zu sorgen
Nicht, ein vervielfacht Weh
Uns vom flohfarbnen Spleen zu borgen,
Nein, er verlieh' uns einst die Gabe zu sorgen
Zum Kunstgrif um die Lebenspanacee
Der Freude, die sehr oft wie Frühlingsschnee
Vom Herzen schmilzt, von andern wenigstens zu borgen.

Komm, Röschen, laß uns diesen Morgen,
Der rosenfarbig deinen Lippen glich,

An

An dem der Himmel zeitig sich
Mit deiner Augenfarb' geschmücket,
Komm, laß uns ihn der Liebe weihn,
Und wenn mein Arm an meine Brust Dich drücket,
Wenn beide uns Ein Kuß entzücket,
Ganz ohne Gram, ganz Freude seyn.

Schäkerndes Röschen, komm, küß mich geschwinde,
Gieb lächelnd mir all' Deine Grazien preis,
Und wisse, daß ich Dir kein Kränzchen heut binde,
Weil ich die Lieblinge des Mais,
Wenn gleich das Beet in schönster Flor jetzt stünde,
Zum Schmuk für Dich nicht schön genug finde:
Denn Lilien sind nicht halb so weiß,
Wie Röschens Stirn und Hand, und blaue Veilchen weichen
Dem blauen Aug, und Rosen erreichen
An Röthe Deine Lippen nicht.
Und manche Deiner Reize, Rosette,

Gehn

Gehn über alle Frühlingsbouquette.
Drum mag ich auch die armen Blümchen nicht,
So gern sie sonst bei Dir ihr Plätzchen nehmen,
Durch den Contrast mit Deinem Gesicht
In ihrer Treibhausschönheit beschämen.
Nein, nein, das sanfte Thal, wohin man sonst den Straus
Den Mädchen steckt, wo unterm leichten Schatten
Des flornen Busenstrichs sich Lust und Wärme gatten,
Das ding' ich mir vorzüglich aus.
In dies für mich allein besprochne Thal,
Auf dessen Hügeln Amor hüpfet,
Und gern sich sonnt, durch das man in ein Thal,
An Reiz und Wonne tausendmal
Geseegneter, auf kleinen Nebenwegen schlüpfet,
In dieses allerliebste Thal
Will ich heut Küsse ohne Zahl
Bei einem heitern Liebesmahl
Von brennendheißen Lippen streun:

Wie will ich da des Tag's mich freun,
Der Dich zu meinem Röschen machte!
Wie will ich mein Gelübd', ganz Röschens zu seyn,
In Wollustandacht da erneuren.

Die kalte Gluth galanter Welt,
Die sich im Flitterstaate der Bonmots gefällt,
Mag noch prosaischer mit wen'gern Feuertheilchen,
Als hier gewiß in manchem Zeilchen
Dein kritisch mildes Auge sieht,
Statt jener Wärme, die mein Herz durchglüht,
Nur mit Geschenken ihre Feste feyren;
Ich bring' Dir keins, denn wahre Liebe flieht,
Was nur dem Eigennutz ein Bischen ähnlich sieht,
Und wenn mans auch beim rechten Licht besieht,
Was kann der Röschen schenken,
Der schon sich ganz an sie geschenkt,
Der nichts sein Eigenes mehr denkt,
Der nichts vermag, als nur den Wunsch zu denken:

O lebte Röschen ewig mir,
Und möcht der Todesschlaf im Augenblik, wenn wir
Mit höchster Innigkeit uns fest umfassen,
O möcht er dann gleich sanft auf uns herab sich lassen!

Röschens Röschen.

— — — hominis divumque voluptas
— — per te — genus omne animantum
Concipitur, visitque exortum lumina solis.
— — — — — — . capta lepore
Illecebrisque tuis omnis natura animantum
Te sequitur cupide, quo quamque inducere pergis.
Omnibus incutiens blandum per pectora amorem
Efficis, ut cupide generatim saecla propagent,
Nec sine te quidquam dias in luminis oras
Exoritur, neque fit laetum, nec amabile quidquam
Te sociam studeo scribundis versibus esse.

Lucretius.

Reizend ist die Rose, wenn sie völlig aufge-
blühet,
Röther zwischen weißen Busenhügeln glühet;

Reizend sind die Thäler, die vom grünen
Dach
Zarter Sträuche überwölbt ein Schmerlenbach
In beblümten Ufern rieselnd erfrischt;

Reizend ist der Hofnung und dem Aug' die
Laube,
Wo sich unter dunkles Rebengrün die Traube
In dem Purpur angefangner Reife mischt.

Reizend war die Grotte, wo der große
Peleide einstens in dem Schooße
Der entschlafnen Thetis, ganz nach Menschen-
art,
Göttern selber fürchterlich, erschaffen ward.

Mächtige Natur, was für Reize webtest
Du in tausend Werke uns zur Freude und zum
Glük!
Aber allen Reïz, mit dem du sie belebtest,
Sammelte die Hand in dem Augenblik,
Da sie allen Männern ein Pantheon bildte.
Zevsens hohe Götterseele füllte

Süßer Schauer, und er wählte dieses Meisterwerk
Sich vor andern Menschentheilen zum besondern Augenmerk.

Heiligthum der Menschheit, reiche Wollustquelle,
Unbezwingbar ist deine Sympathie
Mit der Männer Geist, die dir die Natur verlieh:
Keine Blumenkelche, keine Honigzelle
Gleichen dir an Reiz und Süßigkeit.
Höhre Freuden, als die Freuden deines Kusses,
Wenn zu dem Geheimnis des Genusses
Amor seine jungen Priester weiht,
Hat wohl aus dem Horn des Ueberflusses
Ueber unsre Welten nie ein Gott gestreut.

Golden ist der Köcher, den voll goldner Pfeile
Amor auf dem zarten Rücken trägt,
Aber einem mehr als goldnen Pfeile
Dem zu Ehren, weil er keine neue Wunden schlägt,

Zum Venès y voir *) Venus ein Cometchen
trägt,
Hat sie Dich vom Muttertheile
Jedes Weibes einst zum Köcher angelegt.

Anadyomenens Schenkeln baute
Einst die Erde Tempel; aber der die Göttin
sah,
Als sie mit sich selbst zufrieden rückwärts
schaute,
Hätt er nicht nach dem gesehen, wonach Paphia
Selbstgefällig um sich sah,
O dann hätt' er dich, kleine Zauberfalle,
Deren süße Lockung selbst die Götter alle
An sich ziehet, und in die, schlau aufgestellt,
Der, der sich von Amorn unbetrüglich hält,
Oft am tiefsten und am ersten fällt:
Ja dann hätt' er dich gesehn; aber Zevs ver-
blendte
Ihm die Augen, denn die Götter sahens alle
ein,
Wenn

*) Nahme eines Collifichets, das damaliger Zeit die Damen unter mancherlei Gestalten am Halse trugen.

Wenn die Erde dieses Kleinod Amors kennte,
Würd' sie alle Andacht künftig ganz allein
Einer schön gemuschelten Aphrodite weihn.
Hurtig schuf drauf Zevs um die Götternische
Kleine zarte Locken, wie die Frühlingsbüsche.
Und Dionen wuchs am ersten um das Liebes-amulet
Ein Guirlandchen, wovon alle Götterdamen
Sich sogleich ein Muster nahmen,
Weils mit Moden im Olymp wie auf Erden geht.
Prinz Pygmalion, der ganz nach Dionen,
Die im Traumgesicht ihm erschienen war,
Seine Statue einst bildete, ahmte auch das schattge Haar
Um den kleinen Brandaltar
Nach, und als seine Frömmigkeit zu lohnen,
Venus kaltem Elfenbeine Leben gab,
Nahm sie auch die Franzen nicht dem Bilde ab.
Ja es wurden von der guten Paphia,
Ders vielleicht ein wenig einst verdrossen,
Als sie Berenicens Haare untern Sternen sah,
Ihre Haare, dem Vergötterer zum Possen,
An der Männerhimmel zu setzen beschlossen;

Und den Mädchen allen, die nur ausgeschlossen,
Die der kleine launsche Ehrenmann,
Der wohl weiß warum, nicht recht füglich leiden kann,
Ward drauf die Egide, die das Herz entzücket
Und manch Glied versteinert, wenn gleich kein Medusenhaupt
Von Minerven neidisch seines Lockenschmuks beraubt
Hier dies kleine Herzschild schmücket,
Mit Frisur, die sich allerliebst zum Ganzen paßt,
Nach der sanftesten Schattirung künstlich eingefaßt.

Als Cythere über eine Rosenhecke setzte,
Und am heilgen Orte blutig sich verletzte,
Da verwandelten die Rosen ihr Weiß
In ein zartes Roth, und auf Cypriens Geheiß
Wandelten die Adonisröschen ihr Weiß,
Zum Gedächtniß dieser Dornenwunde
In Aurorenfarbe, und bis diese Stunde
Fließt zum Angedenken von Adonis Schenkelwunde

Auf

Auf ein Zeichen, das die keusche Luna giebt,
Aus der angebornen Wunde
Opferblut der Schönen, die Lucina liebt,
Und läßt bis jetzt noch aus umflorten Augen lesen,
Wie betrübt einst Venus um Adonis Tod gewesen.

Süßer Circensbecher, göttlich hohen Ursprungs sind
Deine Reize, die ins andre Leben oft entrücken,
Gleich dem Lenz, den duftreiche Blumen schmükken,
Der dem Bach, der im Winter langsam rinnt,
Flügel und sein sanftes Rauschen wiederbringet,
Dessen Hauch den alten Hain verjünget;
Gleich dem Lenz beflügelst Du
Aller Adern Blut, ströhmst ihm Wollust zu,
Und elektrischer als Du
Ist im Reich der Kunst und Natur kein Wesen.

Pluto, der einst beim Narcissenlesen
Proserpinen überfiel, sah nicht ihr Gesicht,
Aber was er sah, wen erhitzt das nicht,

Bis zum höchsten Gipfel dreist hinanzuklimmen?
Wurde Zevs, um Europen sich zu nahn,
Nicht zum Stiere? Ward er nicht zum Schwan,
Um nach Herzenslust in der Leda Bach zu schwimmen?
Schnell entbrennt für Dich jedes junge warme Herz,
Denkt an keine größre Freuden und kennt keinen Schmerz.
Nebeldecken ziehn sich vor die ganze Erde,
Wenn das Mädchenaug schmachtend himmlisch-schön
Zu Dir hinlockt, wenn das Lieblingsvögelchen
Nach dem zartumlaubten Heerde,
Dessen Netzen alle Vögel, wenn sie sie einmal gesehn,
Tief vom Spatz bis hoch zum Adler selten nur entgehn,
Tändelnd flattert, und des Jünglings Blik
Hier der Schönheit Perle und der Wollust Glük
In dem allerliebsten kleinen Zauberkreise,
Der des Kämpfers Speer magisch an sich zieht,
Dem gewissen Sieg zum Preise
Zärtlich hingegeben sieht.

Röschen, Röschen, welche tausend Freuden
Gab mir jener heitre Frühlingstag,
Da das reizendste Gefilde ganz vor meinen Augen lag!
Ha! der Sonnengott schien mich zu beneiden!
Sahst Du nicht, wie bleich er schien,
Und doch warf er tausend scharfe Stralen
Nach dem kleinen atlasweichen Thale hin;
O! ich glaub', er wollte mit den scharfen Stralen
Thau aus ihm für die Himmelsfluren ziehn.
Eifersüchtig über die vertieften Blicke
Trat ich überschattend zwischen Dich und ihn,
Und sah froh, an ihm gerächt, ohn die klaren Sonnenblicke
Paradiesisch reizend mir das schönste Glücke
In dem Hesperidengärtchen blühn.
Röschens Augenhimmel lächelte mir helle,
Allerliebste Perlchen hingen sich
An das Laubwerk ums Gestad der Quelle,
So wie nach dem Regen kleine Tropfen sich
Um den Rand der Blätter hängen.

Hätt' Narciß, wie ich so klug,
In der Echo jungfräulichen Quelle

Sich bespiegelt, und fern von süßem Selbst-
betrug
Dann in sie gestürzt: o so würde in den Klüf-
ten
Echos Stimm' ihm andre Mausoleen stiften.

Heil dem Tage, da ich froh,
Zu dem gnidischen Berceau,
Durchs verräthrische Gewand
Schlau ein Nebengäßchen fand,
Wo in zarten frischen Myrthen
Hand und Lebensgeister sich verirrten,
Und mein ganzes Wesen sich um Röschen
wand.
Heil dem Tage, wo die Augen Felder schauten,
Die vielleicht einst auch in des Angesichtes
Schweiß,
Aber darum doch nicht mit minderm Fleiß
Vater Adam und die Mutter Eva bauten.
Heil dem Tage, wo die Augen jenen kleinen
Kahn,
Der auf klippenloser Bahn
Nach Elysium uns führt, ohn den Charon erst
zu fragen,

An

An den zartumschilften Ufern sahn.
Aber dreimal Heil dem Tage, wo ich froh den
kleinen Kahn
Schön geformt nach Venus Muschelwagen
Selbst bestieg, und auf Wegen, die die Natur
Labyrinthisch geschlängelt,
Bis zu deren tief verdekter Spur
Amor die Novizien ariadnisch gängelt,
In der Götter Sanssouci fuhr.

Alle Sylphen, die den kleinen Nachen
Mit der treusten Schlauigkeit bewachen,
Flatterten mit einmal auf, als sie sahn
Einen andern Schutzgott ihrem Thron sich
nahn;
Flogen zu den nachbarlich blühenden Orangen-
zweigen
Und beschauten von der Höh mit ehrwürdgem
Schweigen
Marmorvorgebürge, wo auf schmalen Steigen
Sich die Auserwählten ihren kleinen Gondeln
nahn.
Röschen, glaub es, all die kleinen Gaukel-
wesen,

Die so allerliebst, und so artig ausgelesen,
Man sehr selten nur schaarenweis zusammen-
trift,
Hätten sich sehr gerne mit mir eingeschift,
Wär nur im Kajütchen Raum für sie gewesen.

An

An Amor.

sum pollicitis captus — ante tuis
Tu dominum fallis, per te deprensus inermis
Tristia cum magno damna pudore tuli.

Ovidius.

Schmerz und Verzweiflung kocht in allen Adern,
Treuloser, ha! wie haß' ich dich,
Beinah erstikt der Zorn die Lust mit dir zu hadern;
Wie gern! wie gerne rächt' ich mich.
Fort, Gaukler, fort mit deinen Prahlereien
Von Allmacht, die nur Menschenglük ergözt!
Könntst

Könntst du dich schämen, o so müßt sie dich
gereuen,
Die That, die Röschens Reiz verletzt.
Ja, wahrlich, ewig müßtest du dich schämen,
Mehr Pfeil und Bogen in die Kinderhand zu
nehmen.

Alles, was Röschen himmlisches hat,
Schenkel wie Schnee, wie Atlas so glat,
Arme, so schlank wie Arme der Nymphen,
Das Stellchen, das Aug' der Liebe einzu-
impfen
So frisch und so schön — kein Wollustbad
War jemals köstlicher bereitet —

Weh dem, der auf der Bahn zu solchen Schätzen
gleitet!
Weh mir, ich glitt' auf dieser Bahn —
Der Bube hatte mirs aus Bosheit angethan —
Er ließ die geenterte Prise entfliehen,
Sprang selbst vom glüklich erstiegnen Verdek,
Warf Ladung über Bord, die Waffen muthlos
weg,

Und

Und strich die Seegel statt sie straffer zu ziehen.
Er, der so glüklich sonst inokulirt,
Und nichts so leicht vom Korn verliert,
Ließ schimpflich diesen Plan unausgeführt.
O Schade um das schönste Schlachtgefilde,
Schad' um Cytherens panachirten Helm,
Den Amor seinen Kämpfern sonst so milde
Aufs Köpfchen sezt — stumm hing der kleine Schelm,
Der Mädchen sonst dreist in die Augen sieht,
Das Köpfchen — und — verschied:
Der Knospe gleich, die welk zur Erde blicket,
Wenn Sonne oder Sturm den Stengel einge- knicket.
Da half kein Kuß, kein weicher Händedruk,
Umsonst stand zum Triumph die Ehrenpforte offen,
In den entbrannten Adern schlug
Verdruß und Wuth, da Wünschen und Hoffen
Nichts half — So sehr mein Herz sein Rös- chen liebt,
So sehr war auch dies Herz betrübt,
Vergebens floß mir Trost von Röschens Lip- pen.

Die

Die Scheiterung an solchen Klippen
Dicht vor dem Hafen, wo nach gut vollbrach-
ter Fahrt
Die Lust dem glüklichen Piloten
Im Rosenkelche Nektar aufgespart
Von aromatischerer Art,
Als je Calypso ihn Ulyssen angeboten:
Ha! eine Scheiterung auf diesem Fleck
Wirft alles bunt über Eck,
Nimmt dicht vorm Mund den besten Bissen
weg,
Und schürzt ins Tauwerk gordische Knoten —
Lach nur — kein guter Geist lacht jemals über
Zoten,
Durch die ein gutes Werk mislingt.
Doch arme Menschen zu betrügen,
Den, der zu wachen hat, in Schlaf zu wiegen,
Und dem, der sich zum Schlaf auf Ottoman-
nen zwingt,
Kein Körnchen Schlaf ins Aug zu streuen,
Sind Streiche, die dich in der Seele freuen;
Dein doppelsinnges Herz bleibt ungerührt,
Wenn gleich durch solche Neckereien
Die gute Mutter ein Opfer verliert.

Weh mir! wird Röschen nicht im Herzen
schmälen?
Wird nicht das Mädchen bester Art,
Um künftig auf der elisäischen Fahrt
Sich nicht mit mislichen Maschinen zu quälen,
Und ein schon angerichtet Göttermal zu ver-
fehlen,
Ein unzerbrechlichers Steuerruder wählen?
Weh mir! weh mir! dem Herzen ahndt
Sein Unglük, denn seit dem man jene Kunst
erfand,
Verstellung nützlich zu verfeinern,
Und Weiber, sonst Feindinnen vom Verklei-
nern,
Die weichen Seiten sich versteinern,
Kurz, seit der Zeit, daß steif und fest
Sich jede Evasgestalt
Schief und gerad, und jung und alt,
Wie China sich die Füße preßt,
Bei uns die Taille schnüren läßt,
Seit der Zeit wenigstens weiß ich es, daß den
Damen,
Die's mit dem Pflichttheil sonst so schrecklich
streng nicht nahmen,
Und

Und von der Cåsio in Cegitima,
Wenn sie aus keiner Bosheit geschah,
Nicht gleich Vapeurs und Polypus bekamen;
Seit der Zeit, weiß ichs, daß den Damen
Die Galle und wer weiß was mehr noch über-
läuft,
Wenn sich ein Leibstük ungestreift
Am Courtag' zeigt, — und jener süße Todes-
pfeil,
Nach dem das Herz, um sich den besten Theil
Gewiß zu wählen, hurtig greift,
Am Rand nur leicht vorüber streift.
Ach, wen das Unglük trift, in solchen Tour-
niren,
Die Sattelbalanz zu verlieren,
Wird selten nur beklagt — und wem die Lanze
hier bricht,
Der laß nur den tröstenden Gedanken,
Der ihm den Preis durch Nebenspiele ver-
spricht,
Sich gleich vergehn, weil man in diesen
Schranken
Nur blos mit festen Speeren ficht
Und mit gebognem Schaft kein Ringchen ersticht.

Zum

Zum Glük hat Röschen nie des Hofes Glanz
umschimmert,
Wo man sehr sparsam hält und reichlich ver-
spricht,
Wo Prahlerei nicht den Kredit verschlimmert,
Und wo das täuschende Robengeschlecht *)
Sich bei dem Putztisch mehr um künstlich als
um ächt
Mit seinen Schlüsselherrn bekümmert,
Allein so bald es zur Spielpartie geht,
Sehr gründlich auf Natur und keinen Spaß
versteht —
Zum Glük kennt Röschen nur die Namen
Von Karoussel, Atour- und Kammerdamen,
Zum Glük war sie noch nie von einem Für-
stensohn
Zum muntern Jagdgefolg mit auserlesen,
Nie Figurantin oder Hauptperson
In einer Sommernacht im Landschloßpark ge-
wesen,
Drum hat auch Röschen diesmal nur gelacht,
Dies-

*) Die Robenträgerinnen bei Hofe.

Diesmal von Herzen mich beklagt,
Diesmal mit Hand und Mund mir zugesagt,
Mich nicht aus dem Turnirregister zu streichen. —
Wohlan ich will an gutem Herzen ihr gleichen:
Sieh, Amor, ich verzeihe dir den Streich
Ist gleich das ganze Recht auf meiner Seite;
Doch kein da capo, sonst sind wir geschiedne Leute!
Mach lieber alle Herzen weich,
Laß alle Arme sich geschmeidger biegen,
Mach jedes Glied gelekenreich,
Um dichter sich ans Mädchen anzuschmiegen,
Nur da bring, bitt ich dich, niemals Gelenke an,
Wo, wenn der Pharus umgesunken,
Und der zu sichre Steuermann
Zu früh sich taumelnd angetrunken,
Kein Mensch je glüklich in den Hafen laufen kann.

Der Triumph.

Non ita Dardanio gavisus Atrida triumpho est,
Cum caderent magnae Laomedontis opes —
Quanta ego praeterita collegi gaudia nocte:
Immortalis ero, si altera talis erit.

Propertius.

„So rührt Dich nicht Dein Freund, der zärtlich vor Dir kniet?
„Soll er verschmachten — Er, der doch für Dich nur glüht?
„Soll er nur blos der Liebe Marter fühlen,

„Und nie das schönste Feur an Deinem Busen
kühlen?
„Erbarm Dich, Mädchen, doch, hör' auf zu
widerstehn,
„Der Zärtlichkeit Genuß macht Dich gedoppelt
schön.
„Versuch einmal den Rausch aus Amors Zau-
berbecher,
„Und find't Dein Herz nachher nicht alle Wol-
lust schwächer,
„Als ihn, und schwimmt es nicht in nie em-
pfundner Lust,
„So hüll' in dichten Flor stets Deine Mar-
morbrust.
„O laß mich — laß mich doch der Wünsche
Ziel erreichen,
„Laß mich in Deinem Arm beglükt den Göt-
tern gleichen.
„Wie lange bleibt nicht schon mein Bitten un-
erhört!
„Wie lang hat nicht Dein Nein der Hofnung
Glük gestört?
„Was hilft Dirs, Göttliche, ein Kleinod zu
besitzen,
„Ohn's

„Ohn's nach der Schöpfung Zwek zu nützen?
„Umarme mich, komm und genieß den Unterricht,
„Der Menschen macht und Lust noch mehr giebt, als verspricht.
„Sieh, wie Dein Herzchen klopft, sein zärtliches Erbeben
„Mißbilligt Furcht und Zwang, und wünscht der Lust zu leben;
„Der Liebe Morgenglanz färbt Deine Wangen roth,
„Und die Natur ruft laut: „Gehorche dem Gebot,
„Das ich zum Glük Euch gab" — Laß nicht die Zeit verfließen,
„In meines Armes Schutz komm alles Glük genießen,
„Blüh, Rosenknöspchen, auf" — In diesem Augenblik
Schmolz Chloens Herz, sie sank in meinen Arm zurük.
In halber Ohnmacht schön, von Liebe überwunden,

Berauscht von einer Lust, die sie noch nie empfunden,
Las' ich ihr Ja im Aug, das naß, verschämt sich schloß,
Als Kraft zum Widerstand wie Morgenthau verfloß.

O könnt ich doch, wie Gleim, Catull und Wieland singen,
Um Chloens Reizungen ein reizend Lied zu bringen!
Was sah ich nicht, was hat nicht hier die Hand berührt,
Eh mich zu ihrem Werk die goldne Venus führt!
Ich hört's und sah ihr Herz durch's seidne Halstuch pochen,
Und fühlte heißers Blut in allen Adern kochen.
O Wollust! Liebe! Glük! o dreimal seelger Tag,
Als Chloens ganzer Reiz in meinen Armen lag!

Das

Das blühendste Gesicht mit braunem Haar umzieret,
Gebrochne Augen, und der Busen aufgeschnüret,
Der schönste Arm und Fuß, ein Schenkel fleischig, zart,
Im höchsten Ebenmaaß mit einem Leib gepaart,
Schön wie der Venus Leib, den Scopas ihr gegeben —
Pygmalions Meisterstük, warm, voll Gefühl und Leben
Lag hier und war ganz mein. — An Chloens Lippen hing
Die ganze Seele, die mit ihren Kuß empfing,
Und lauter Wonne war: ich athmete geschwinder,
Verhauchte Wollust, und doch ward das Feur nicht minder.
In süßer Ohnmacht starb jezt Chloe mir im Arm,
Der Liebe milder Thau entfloß ihr sanft und warm

Bei sympathet'schem Schaur, nicht mehr der
Sinne Meister,
Versammelten in Eins sich alle Lebensgeister,
Die Augen brachen — Wir erseufzten — und
es floß
Balsam in den entgürtelten Schooß. — —
Des Knaben Wange färbt schon kindisches Ent-
zücken,
Wenn Mädchenfinger ihm vertraut sein Händ-
chen drücken,
Des Jünglings, Götterlust, wenn nach dem
süßen Zwist
Die Muschel zuckend sich um ihren Liebling
schließt —
Auf Chloens heiße Brust halb schlummernd
hingesunken
Durchsprühte mich ein Kuß mit neuen Wollust-
funken,
Und der gesunkne Speer, der in der weichen
Hand
Des Mädchens frische Kraft zu Streit und
Siegen fand,
Lief dreust zu den Schranken, bis Herz dicht an
Herz geschlossen,
Vom

Vom Schlafe überrascht, die Quellen nicht
mehr flossen.

Selbsthalterin fühlbarer Herzen,
Urquelle süßer Lust und Schmerzen,
Heil Dir und Seegen dem Altar!
Dir Göttin, der die Himmel singen,
Und Elemente Opfer bringen,
Bring ich mich selbst zum Opfer dar.

Wohl Dir, wenn Du mein Glük genossen,
Als Dich Adonis Arm umschlossen,
Und Dein Arm ihn umschlossen hielt:
Wohl ihm, wenn er die Wollust fühlte,
Als er mit Deinen Reizen spielte,
Die ich in Chloens Schooß gefühlt.

Mein Herz schlägt ewig Dir erkenntlich;
So wie die Wollust war, unendlich
Dankt jede Nerve Deiner Kraft:
Du halfst mir Chloen überwinden,
Du halfst der Wünsche Hafen finden,
Dank sei Dir für die Jungferschaft!

Erinnerung der Schäferstunden.

Chi potrebbe eſtimar, che le mie braccia
Aggiugneſſer gia mai
La d'ove io l'ho tenute,
E ch'io doveſſi giugner la mia faccia
La dove io l'accoſtai
Per grazia e per ſalute.

Boccaccio.

Die holde Glut, die ſelbſt Cythere fühlte,
Wenn ihren Hals Adonis Arm umſchlang,
Wenn ihren Buſen ſeine Küſſe wärmten,
Und ſein Reiz unter ihren Händen wuchs.

Die

Die Glut, von der die jungfräuliche Kälte
Der jagenden Latonenstochter schmolz,
Die ihr beim eingeschlafnen schönen Jüngling
Sanft zurief: Wachend ist er schöner noch!

Die Glut, die Amors stärkste Pfeile stählet,
Oft auch zu kühn den Bogen spannt und sprengt,
Die in den Myrthenkranz entzükter Liebe
Das unschätzbarste Reischen künstlich stekt:

Ha! möchte doch die Glut dies Lied begeistern!
O Liebe! hör' des Jünglings heißes Flehn,
Des Jünglings, der dich zehnfach mehr empfindet,
Als einst Adonis und Endymion.

Hör' mich, ich sing die Freudenaugenblicke,
Da ich an Chloris Busen schmachtend starb,
Und aus dem Springbrunn Aphroditens
Ein Nektarstrahl in Chloris Grotte floß.

Wie

Wie in dem Busen aufgeknospter Rosen
Der Morgenthau, der an den Blättern hing,
Zusammenfließt, und dann im rothen Schooße
Geschmolznen Perlen gleich ihr Roth erhöht:

So hingen auch die fruchtbar'n Liebesthrä-
nen
Hier um der Purpurmuschel weichen Rand,
Und an dem seidnen Moos, das sie umschattet,
Und mehrten ihrer Farbe kostbar'n Reiz.

Wohlthätige, lustreiche Augenblicke,
Die Liebe und die Freude segne euch,
Euch segnete die Unschuld, als mein Mädchen
Aus ihrer Muschel mir die Perle gab.

O Wollust, welch ein unaussprechlich Opfer!
Hat den Altar je reiners Blut gefärbt?
Stets denkt mein Herz der Unschuld sanfte
Röthe,
Ihr Zittern und des Opferstahles Kraft.

O Chloris, bestes Mädchen, welch ein Opfer!
Bestürmt, erweicht durch meine Zärtlichkeit
Gabst du dein Kleinod hin. Ich brach das Röschen,
Das jungfräulich im Schatten aufgeblüht.

O feire mit mir, Mädchen, die Minute,
Durch manches helle Thränchen theur erkauft!
In ihr schlang Amors Hand den schönen Knoten,
Der unser Wesen heiligt und vereint.

Dem Tage Heil, an dem der kühne Amor
Den ersten Pfeil in Deinen Köcher schoß,
Und von dem selbstgezognen Stamme
Ambrosia im Pfirsicherstling brach.

Heil dir, o Tag, da ich den ganzen Umfang
Von deiner Tugend sah, da mich dein Aug
Und seiner feinen Bogen seltne Schönheit
Zu seufzen zwang: O wäre Chloris dein!

Heil dir, o Tag, da ich zuerst Dich küßte,
Und Deines Busens Rosenknöspchen sah',
Da ich des Heiligthums Altar berührte
Mit nie entweihten Locken tändelte.

Heil dir, o Tag, da ich der Wangen Purpur
Und Chloris Herz im Auge schmachten sah,
Da bei der Zungen kützelnder Berührung
Aus Amors Traubenkelter Balsam floß!

Heil dir, o Tag, sei Grazien und Musen,
Cytheren selbst, ein ewig Myrthenfest,
Denn Amor sang: Triumph! Triumph! und kränzte
Sich sechsmal am Altar mit Siegeslaub.

Feir, Mädchen, ihn den Tag, da Du aus Liebe
Dich ganz zum Eigenthum mir zärtlich gabst.
Er war des innigsten Vertrauens Ursprung,
Sein Angedenken labt den Trennungsschmerz.

O, Mädchen, ha! wie kochten meine Adern,
Wenn Deine weiche kleine Zauberhand
Cupidens Scepter sanftverschämt berührte,
Und er von Wollust wuchs und träufelte. —

O könnt ich doch den kostbarn Rausch beschreiben,
Den ich zu Deinen Füßen oft gefühlt,
Wenn jeder neidsche Vorhang aufgezogen,
Und jeder Sinn entzükt befriedigt ward.

Ha! welche Schätze blend'ten dann die Sinne!
Der seidnen lock'gen Haare Wohlgeruch,
Der Milchsaft in der Muschel feinsten Falten,
Wie Rosen unter Lilien gemischt.

Wie zärtlich küßt ich nicht die schöne Rose,
Mein Mund sog Wollust für das Herz aus ihr;
Wie freut ich mich, wenn alles nach dem Kelche
Der balsamüberthauten Blätter roch!

Wie dahlt' ich nicht mit nachbarlichen Hügeln,
Von Venus Hand mit Atlas überkleidt,
Die tausend buhlerischer Mädchen Busen
An Farb und Form und Glätte übergehn!

Der Busenknospen Schattenbild, ein Pur-
purflekchen,
Sog ich zum neuen Schmuk einst jedem auf,
Ihr Anblik schwängerte den Geist mit Wollust,
Und ihr Berühren strömte Feur ins Blut.

Fruchtbar bethaut von duftgen Lebenssäften,
Die übern Rand der Muschel rieselten,
Wuchs um das Grottchen der getheilten Kugeln
Das Graswerk schattenreicher auf.

An diese wollustreiche Edenshügel
Gelehnt, erwart' ich dich, geliebter Schlaf.
Besuche einst mich da, und bring durch Träume
Die wachend schon genoßne Lust zurük.

Und wenn ich dann von dir gestärkt erwache,
Dann küß ich erst, mein Lieblingsnischchen,
Dich,

Und wage dann, mit neuer Kraft gerüstet,
Den Wettlauf um den Preis im Mädchenschooß.

Dann, Mädchen, stell Dich dreust dem Speer entgegen,
Mach seinen Sieg theilnehmend schön,
Und lach mich an, wenn nach des Streits Vollendung
Du mich den Kampfsplatz freundlich anschaun siehst.

Und ich, ich trokne dann mit heißen Lippen
Den Wollustreif vom heilgen Haar Dir ab,
Und danke Dir, wenn Du den müden Liebling
In Amors Wiege sich einschmiegen hilfst.

O Liebe, immer neu und schön und mächtig,
Wer spricht es aus Dein unerschöpflich Glük!
Wenn unsre Seelen in einander fließen,
Sey jeder heiße Kuß Dein Lobgesang.

Die

Die Opferung.

I' benedico il loco, e'l tempo, e l'ora
Che si alto mirano gli occhi miei,
E dico: Anima assai ringraziar' dei
Che fosti à tanto onor degnata allora.

Petrarca.

Du bist wie Paphia aus weißem Schaum ge-
bohren,
Aus Muschelschalen stieg Dein Leib so zart und
fein,
Die Perle aber ward aus ihrem Schooß er-
kohren,

Des feinen Geistes jungfräulicher Stof zu seyn.
Du gleichst Cytheren, wenn der Grazien Hand sie schmükte,
Nur daß ihr Herz an Treu lang nicht dem Deinen gleicht;
Als ohne Gürtel sie dort Priams Sohn erblikte,
Ward ihr der Schönheit Preis im Apfel überreicht:
Doch Paris hätt' ihn Dir vor Cyprien gegeben,
Hätt' er Dich gürtellos, verschämt, wie ich, erblikt.
Ein Kuß nach zärtlichem unschuld'gem Widerstreben
Auf Höhen, die ein rothes Beerchen schmükt,
Ein Blik ins sanfte Thal, das diese Hügel schaffen,
Und das an ein Gewölb von Atlasglätte grenzt,
Berauschten mich — ich fiel — da siegten Amors Waffen,
Die er, des Siegs gewiß, mit Myrthen schon umkränzt.
Da fing er mich im Netz, gewebt von jenen Bogen,

Der Stirn und Augen Schmuk, von lockig-
schwarzem Haar,
Das duftend, weich, den Wollustthron um-
zogen,
Und führt bezaubert mich zum heiligsten Altar:
Aglaia hatte ihn mit seltnem Fleiß erbauet,
Und ihren Rosenmund beim Bau zum Riß ge-
liehn,
Nach zarter Lippen Roth, mit Nektar über-
thauet,
Schuf sie kunstvoll den Rand, den Altar zu
umziehn;
Der Zunge, die der Witz beredsam dort beweget,
Glich hier ein Streif, der sich schmal und ge-
fühlvoll bog:
Dann winkt ein Vorgebirg, von Venus ange-
leget,
Mit Moos bedekt, das kraus sich um das Ufer
zog.
Am Fuß lag unentweiht die wunderthätge
Grotte,
Die Fleisch versteinern kann und Mark und Bein
durchdringt,
Wenn man in ihr dem Liebesgotte

Das süß'ste Menschenopfer bringt.
Ein Goldstrohm rauscht aus ihr, der oft die Urne netzet,
Wenns Lachen kützelnd sich zu innrer Lust gesellt,
Ein Purpurbach, dem Flut und Ebbe Luna setzet,
Und dann der Thau, der nur in Schäferstunden fällt.
„Hier" sprach der Gott zu mir, bist du bestimmt zu dienen.
Er sprachs, und weihte mich zu seinem Priesterthum:
Und Düfte, süßer mir wie Lindenduft den Bienen,
Entstiegen seinem Heiligthum.
Nun fing ich an Altar und Grottwerk zu besehen,
Kam an den schmalen Weg, vor dem ein Vorhang hing,
Und stokte — selbst beim Wunsch das Heil'ge durchzuspähen,
Fiel schnell der Muth, mit dem ich erst zum Tempel ging —

„Ver-

„Verzagter, wie? kannst du dich nicht ent-
schließen
„Zum Opfer? Jammert's Dich? schrie Amor
voller Wut —
Da scheut' ich dann nicht mehr — der Vorhang
ward zerrissen,
Und aus dem Heiligthum, o Chloris, floß —
Dein Blut.

Ein lehrreicher Traum.

Somnia si sunt haec, ducent haec somnia longum
Nec vigilem faciat me praecox vlla dies.

J. Secundus.

Der Liebesgott, geschmükt mit allen Reizen,
Erschien mir heut im leichten Morgentraum,
An seiner Hand ein loses braunes Mädchen:
„Da, sprach er, nimm die blühende Brünette,
„Küß sie, und drük sie fest in Deine Arme."
Ich that es, und wir sanken auf den Sopha.
Wie schalkhaft lächelte der kleine Amor,
Als er, gleich Wolken, die die Sonne decken,
Den

Den Kleidesvorhang von dem Sitz der Wollust
hob.
„Sieh her, dies ist der freudenreiche Becher,
„In den einst Bachus bei Ariadnen
„Den Nektar goß und einen Rausch sich trank:
„Betrachte dieses lockigte Gewebe;
„Der Venusgürtel ist von solchen Fäden,
„Betracht des Laubwerks Kunst um diesen Becher,
„Und athme seine Balsamdüfte ein;
„So groß ist nicht die Kunst der heilgen Schale,
„In welcher Hebe dort und Ganymed
„Uns Göttern des Olymps den Nektar reichen.
„Füll den Pokal, den Grazien und Venus
„Mit ihren Zauberfingern schufen,
„Mit ihren Lieblingsfarben schmükten,
„Zum Labetrunk der Menschen weihten,
„Und den die Neuheit doppelt kostbar macht.
„Füll ihn wie Zevs ihn Danaen einst füllte,
„Als er im goldnen Regen sie gewann,
„Und sey dabei entzükt wie Jupiter.
„Dies ist, hier wies er seinen kleinen Scepter,
„Des Allgewalt die Schäferin und Fürstin
„Erkennen, und der sie oft bis zur Ohnmacht
rührt,

„Dies ist der Heber, dessen wunderthätges
Drukwerk
„Die Menschensaat zum Mutterschooße führt.
„Leg ihn nur an den Rand der Nektarquelle,
„Ihr mildes Naß wird ihm die Wege glätten,
„Und mischt sich gern mit seinem Lebensöhl.
„Füll lang und fleißig Chloens Becher,
„Er öfne sich, wenn Du Dich durstig näherst,
„Wie Rosen, wenn sich West und Sonne nahen:
„Und wenn nach manchem Meisterzug' aus ihm
„Ein kleiner Müdheitsschaur Dich überfällt,
„Dann küß zur Stärkung Chloens Schwanen-
busen,
„Schlürf etwas Wein aus ihrer Hand;
„Doch wenn vom Wein und diesem Stärkungs-
kusse
„Die Lust zum Trunk aus meinem Lieblings-
schälchen
„Nicht wiederkehrt, dann leg Dich hin und —
schlaf.

Denk-

Denkzettelchen
in Phyllis Schatzkästlein.

io so ben, ch'un amoroso stato
In cor di donna picciol tempo dura.

Petrarca.

Ohn Dir die weiche Hand, die weiße Brust
zu küssen,
Hab ich Dich, Phyllis, jüngst verlassen müssen!
Für mich, o Mädchen, welch ein tiefer Schmerz!
Auf Deinen Lippen wohnt allein mein Leben,
Wenn unter Küssen sich die Marmorhügel heben,
Dann wallt vor Freude auch mein Herz —

Bald

Bald werd ich lange Dich gar nicht mehr sehen,
Dann wird vielleicht die Winterluft,
Die Dich zum Contretanz und Schlittenfahrten ruft,
Die kleine Flamme ganz verwehen,
Die Flamme, die zu meinem Glük
In manchem schönen Augenblik
Dein Herz noch wärmt — dann wird der Sommer meines Lebens
Nur eine lange Klage seyn,
Dann blüht für mich der Lenz vergebens,
Dann wird um mich ein ew'ger Winter seyn! —
Sieh, Phyllis, jene überschneiten Hügel,
Sie luden uns, so lang als Zephyrs Flügel
Ihr grün Gebüsch durchwehte, zum Spaziergang ein,
Doch jetzt umbrausen sie des Nordwinds Flügel,
Die Büsche trauren blätterleer,
Kein Sterblicher besucht sie mehr;
Da stehn sie jetzt verwaist die nachbarlichen Hügel —
So werd ich auch die Marmorhügel,
Wo jetzt Empfindung wohnt und Rosenknospen blühn,

Von weitem sehn, vor ihrer Kälte fliehn. —
O welch ein Gram für mich, wenn diese Busenhöhen
Kein Lenz der Liebe mehr für mich umblüh't,
Wenn sie ein andrer küßt, ganz ihren Reiz zu sehen,
Den seidnen Flor von weißen Schultern zieht!
O Mädchen, laß doch nie von mir entfernt den Winter
Dein Herz mit Eis für mich umziehn,
Wenn Du mich wiedersiehst, dann wall' Dein Blut geschwinder,
Und Liebe laß auf Deinen Wangen glühn.

Billet an Dorchen.

Angelica a Medor la prima rosa
Coglier lascio, non ancor tocca inante;
Ne persona fu mai si auventurosa
Ch'in quel giardin potesse por le piante.

Ariosto.

Wie lebst Du Dorchen denn, Du kleine
Klosternonne,
Hübsch fromm, und keusch, und still, und froh
auf eigne Hand?
Hat beim Spazierengehn Dir nicht die Früh-
lingssonne

Die

Die weiße Haut schon sehr auf Stirn und
Hals verbrannt?
Blühn Deine Wangen noch wie junge Frühlingsrosen,
In deren rothen Schooß kein Sonnenstrahl
noch sah?
Kommt auch kein Stutzerchen vertraut Dir
liebzukosen
Mit gar zu freier Hand dem Busen gar zu
nah?
Hast Du zur Einsamkeit Dich ruhig schon bequemet?
Bekommt die Landluft Dir, macht Dich das
Landbrod fett?
Hat Strik- und Nähzeug noch kein Fingerchen
gelähmet,
Und kräuselst Du noch jetzt Dein seidnes
Haar so nett?
Wird auch der Busen dort so grausam eingeschnüret,

Der

Der Parasol, wie hier, nur blos im Schrank bewahrt?
Ist alles, was Natur an Dir voll Reiz grouppiret,
Und ich entzükt einst sah, noch fleischig, glatt und zart?
Was macht das heil'ge Laub, das jenes Thal beschattet,
Um das sich Wohlgeruch so wie um Ceylon gießt,
Wo mit den Grazien der Liebesgott sich gattet,
Und sicher, wie der Kern in Pfirschen, sich verschließt?
O Dorchen, könnt ich doch die süße Pfirsich küssen,
Und in ihr Kämmerlein, wenns täusendmal geküßt,
Sein Pförtchen öfnet, gleich recht warm das Steinchen schliessen,
Das beim Gedank an Dich nie kalt und dürre ist.

O Dorchen, könnt ich Dich an dieses Herz
jetzt drücken,
An Deinem Busen meines Glüks mich ganz
erfreun —
Wird auch kein andrer je ein Pfirsichreischen
pflücken?
O laß doch Blüthe, Laub und Frucht für
mich nur seyn!

An mein Mädchen.

Te iuvet in noſtris poſitam languere lacertis,
Me iuvet in gremio, Vita, cubare tuo,
Et cum ſuaviolis animam deponere noſtris
Aeque tuis animam ſugere ſuaviolis,
Sive meam, Lux, ſive tuam, ſed ſit tua, malim
Ipſe tuo vt ſpirem pectore, tuque meo.

J. Secundus.

Mein Auge findt Dich ſchön, mein Herz liebt
Dich unendlich;
Doch, Mädchen, biſt Du auch erkenntlich,
Siehſt Du mich auch ſo gern, liebſt Du mich
auch ſo ſehr?

Ha!

Ha! wenn ich jetzt doch bei Dir wär,
Dir meiner Liebe Glut, die wie ein Meer
Im Herzen wallt, so mächtig auszudrücken,
Wie sie durch alle Adern fließt.
Wie emsig wollt ich nicht heut, da ; ; ; ist,
Dein rundes Knie mit diesem Bändchen schmük-
ken,
Weil mir der Winter, der noch Tellus Schooß
verschließt,
Jetzt nicht erlaubt, Dir einen Kranz zu pflücken.
Doch, Mädchen, hielt ich Dich nur jetzt in
meinem Arm,
So wollt ich Dir die Lilienhöhen,
Auf denen von Natur schon Rosenknospen ste-
hen,
So lange küssen, bis von tausend Küssen warm
Die ganze Brust, so wie die Knospen, ihre
Zierde,
Auch roth wie Eine Rose würde.
Wenn ich den Busen nun erst heiß und roth
geküßt,
Dann sollten meine Lippen weiter klettern,
Und Zephyrn gleich, wenn er in Myrthenblät-
tern

Vergraben und geschäftig ist,
Im Haar, das Deine Stirn umfließt,
Und, Bogen gleich, Dein Aug umschließt,
Sich auch vergraben und beschäftgen,
Und eine Saat von Küssen sollte da
Erzählen, was in mir geschah,
Als ich noch mehr von Dir als Aug und Busen sah',
Und, was ich je versprach, Dir feierlichst bekräftgen.
Hätt' ich nun Brust und Stirn Dir roth geküßt,
Dann flög' ich gleich den honigvollen Bienen
Zum Körbchen hin, das wie ein Jungferchen im Grünen
Ein zart Geweb' kunstlos umschließt, —
Hin zum Aurikelchen, das Wohlgerüche,
Balsamischer als Hyblens Honigbrüche,
Und was ein Stutzer je zum Parfümiren braucht,
In die bildschöne Gegend 'haucht;
Da würd' ich mich am längsten wohl verweilen,

Um

Um Dir getreu die ganze Erndte mitzuthei-
len.
Ach, Mädchen, wenn ich heute bei Dir wär!
Von Dir entfernt zu seyn, war nie so schwer,
Nie war mein Herz so freudeleer,
Nie wünscht ich heftiger die Schäferzeit zu-
rücke,
Als heute, da - - - - - ist.
Wenn Dir in diesem Augenblicke
Ein kleiner Schaur durch alle Glieder schießt;
Glaub', daß Dich dann mein Schutzgeist
küßt,
Der Geist, der unsichtbar bis in Dein Zimmer
streifet,
Dich wie Dein Engel überall bewacht,
Und Dir, wenn Du in kalter Nacht
Den Busen Dir im Traum zu blos ge-
macht,
Das Schlafkamsölchen fester schleifet:
Vorm Spiegel treibt er oft mit Deinem Haar
sein Spiel,
Und wenn Dir die Frisur nicht gleich recht
glücken will,
So kommts von seinen Neckereien,

Er tändelt gern wie ich — Du musts ihm schon verzeihen;
Dafür hat er Dir auch von Hals und Stirn und Hand
Schon manchen Kräuseleisens Brand,
So wild er sonst auch ist, behutsam abgewandt;
Dafür stärkt er Dir Fuß und Brust in Kontretänzen,
Und hilft, wenn Knie- und Schnürleibband
Verloren geht und reißt, es suchen und ergänzen:
Wenn Dich nun dieser Geist in meine Seele küßt,
Dann laß, wofern Dein Herz mein Herz noch ist,
Und sanft von Wollust überfließt,
Im schönen Aug ein Sehnsuchtsthränchen glänzen,
Und sey den ganzen Tag wie ich betrübt,
Weil der, der Dich unendlich liebt,
Und Dir den Preis der Schönheit giebt,
Anstatt Dein Namensfest mit Dir froh zu verküssen,

Und

Und ganz der Liebe Reichthum zu genießen,
Gar ohne Handdruk, Blik und Kuß
Es feiren, und Dich blos im Geist umarmen
muß.

Trostgedicht.

Quid — metuis turbae decreta severae!
Caussa meo tantum competit ista foro.

J. Secundus.

Bin ich Dir denn nicht mehr als eine ganze
Welt,
Als alles, was sich mit Grimassen
Vertraut, und um Dein Glük bekümmert stellt?
So lang die Liebe mir Dein Herz erhält,
Und Deines sich in meinem Arm gefällt;
So laß zu eignem Schimpf Dich Thoren lä-
stern, hassen:

In

In ihren Adern fließt auch Menschenblut.
Wie? hätten wir denn nur allein gesündigt,
Und sie der Pflicht bei reicherm Uebermuth
Nie den Gehorsam aufgekündigt?
Was weinst Du, Mädchen? Spar den Thränenbach,
Aus Sehnsucht blos nach mir laß seine Perlen fließen,
Der Kummer macht das Herz nur doppelt schwach,
Und läßt den Feind den Sieg zu leicht genießen.
Bleib heiter, wenn Dich gleich verstellte Lippen schmähn,
Und Dir Dein kleines Glük beneiden.
Daß Zephyrs Spiele Dir die Haarfrisur verwehn,
Mußt Du das nicht geduldig leiden?
Allein Dein Herz, das frag, ob es Dich nicht verklagt,
Ob da nicht Falschheit wohnt, ob da nicht Triebe lodern,
Für die's dem sittlichen Gefühl entsagt,
Und die nur Wollust zur Befried'gung fodern?

Ob nicht der Wunsch für jeden schön zu sein,
Und jedem Jünglinge erobernd zu gefallen,
Sein Hauptwunsch ist? — O möcht ers doch
nicht seyn!
O möchte doch für mich allein Dein Busen
wallen!
Giebt Dir Dein eignes Herz nur Recht,
Und zwingt Dich nicht, vor Dir selbst zu er-
röthen;
So wird der Neider schlangenartiges Geschlecht
Sich einst mit eignem Gift zu Deiner Rache
tödten.
Schwermuth macht nur die Rosenwangen blaß,
Und welkt kernfeste Marmorhügel,
Der Kummer und der Thränen salzges Naß
Verdirbt der Augen Glanz, beschneidt des Gei-
stes Flügel.
Wein nicht, denn Liebe war nie eine Frevelthat,
Die Herzen ehrlos macht; nur dann entehrt sie
Herzen,
Wenn Unbestand und Leichtsinn und Verrath
Mit ihren Flammen treulos scherzen;
Wenn Lippen sprechen, was das Herz nicht
fühlt,

Wenn ihre Glut Entfernung tilget,
Wenn buhlerisch zu frei das Auge spielt,
Wenn jeder Kuß ihr Irrlichtsfeuer kühlt,
Sie jede Schmeichelei und jeden Handdruk
bill'get.
Nur Eines Herzens Abgott sein,
Nur Einen voll Gefühl ganz glüklich machen,
Nur Einem jeden Raub der Zärtlichkeit ver-
zeihn,
Der Wollust Altar selbst zu üppig nicht ent-
weih'n,
In Eines Armen nur die Welt verlachen;
Das ist die Liebe, die die Welt umsonst beneidt,
Die sie umsonst verleumdet und verschreit.
Zwar lebt sie auch nicht ohne Zähren:
Doch stets ist mild wie Balsam ihre Traurigkeit.
Wenn Deine Thränen doch auch solcher Balsam
wären!
Schmähsucht und Haß der Zeit sind keine Thrä-
nen werth,
Laß keine mehr um sie den weißen Busen
netzen,
Stets glänz' die freie Stirne aufgeklärt,
Sei stets vergnügt mit Deinen Schätzen;

Mit

Mit Schätzen, die Dir die Natur, als sie Dich
schuf,
Freigebig zugewandt, sei froh mit dem Beruf,
Von mir geliebt zu sein, und mich zu lieben.
Blos die Idee, einst nicht mein Mädchen mehr
zu sein,
Nur die muß Deiner Freude Sonnenschein
Mit einem Kummerwölkchen trüben:
Denn der Gedank', nicht mehr von Dir geliebt
zu sein,
Und mich vergessen, Dich in fremden Arm zu
sehen,
Der schrekliche Gedank' allein
Reißt alle meine Freudenschlösser ein,
Und kann jedweden Trost so leicht zerstreun,
Wie Rosenblätterchen, wenn Stürme wehen.

Kleine Wittwe, weine nicht,
Und verhülle Dein Gesicht
Nicht so früh in des Kummers Schleier;
Wenn des Lebens Morgen flieht,
Und die Rose abgeblüht,
Dann verlöscht so der Freude Feuer.

Sterben — freilich ists wohl gut,
Und wohl dem, der ewig ruht,
Leben ist aber doch noch besser.
Muth, mein Kind! denn Kampf und Streit
Dämpft der Thoren Dreistigkeit,
Und Gedult macht sie oft nur größer.

Kleinmuth nur wünscht sich der Tod,
Wider Haß, der jetzt Dir droht,
Mädchen, soll meine Glut Dich schützen:
Wenn Dein Busen nicht mehr schlägt,
Nichts mehr nach der Liebe frägt,
Was kann da Dir mein Beistand nützen.

Das Jahrfest des ersten Kusses.

Haec ſacris noſtrae ſemper ſolennia Muſae
Tempora — — — — erunt.
Hic enim noſtros primum paleſcere vultus
Menſis — — vidit — —
Vidit et ille idem carpentem gaudia mille
Lenibus ex oculis molle tuentis herae.

J. Secundus.

Schön wie die blühende Natur jetzt iſt,
Da ſie der Frühling lächelnd grüßt;
So ſchön warſt Du, mein Mädchen, an dem
Tage,
Als mir Dein Kuß auf meines Kuſſes Frage
Die

Die schönste Antwort gab — Dort schlägt die
Nachtigall
Im Weidenbusch im Bachdurchschlungnen Thal,
Ihr unnachahmlich Lied singt Freude und Entzücken
Ins Herz, und doch dringt keiner Nachtigall
Gesang
So tief ins Herz, wie der Kuß drang.
Verschämt, um einer Saat von Küssen auszuweichen,
Bogst Du, für mich zum größern Glük,
Mit Mädchenheuchelei den Nacken schlau zurük —
Doch konnten gleich den Mund die Küsse nicht
erreichen,
So fiel doch keiner auf ein undankbares Feld —
Sie trafen in das Thal, wo Venus Courtag
hält,
Und auf die Hügel, die der Liebe Seegen
schwellt.
Doch allgewaltiger's Entzücken
Durchschaurte mich, als ich in Deinen Blicken
Ein: auch ich lieb Dich, schmeichelnd las.
Ha! Mädchen, Deine Wagen blühten
Roth,

Roth, wie die Lippen, die vom Kusse glühten,
Der Perlenreihen traf, die, wenn Dein Mund mir lacht,
Und Amor Dir ins Kinn ein Grübchen macht,
Der Lippen Röthe herrlicher erheben,
Dem Lächeln neuen Reiz, den Küssen neue Kraft,
Und Deiner Huldgöttinnenschaft
Das Meisterdrükchen der Vollendung geben.

Schön ist der Mai in seinem Veilchenkranze,
Wenn er für Grazien zum Reihentanze
Gefilde schmükt, warm die mondhelle Nacht,
Und liederreich den Morgen macht!
Doch himmlischer, wenn er in Mädchenbusen
Die Saat der Liebe streut, zum Keimen treibt,
Und wenn des Jünglings Aug an diesen Busen,
So wie sein Herz gefesselt, bleibt,
Wenn er die weisse Brust dann wallen,

Und

Und sympathetisch fühlen lehrt,
Und bei dem Brautgesang der Nachtigallen
Des Jünglings Muth, des Mädchens Sehnsucht mehrt. —

Hör, wie er träufelnd rauscht der Frühlingsregen,
Sanft zittert unter ihm der Büsche neues Kleid;
So, Mädchen, zittern Deine Locken, wenn der Segen
Entzückender wollüst'ger Zärtlichkeit
Das Haargespinnst des Rosenthals erfrischet,
Und mit dem eignen Thau des Rosenthals sich mischet.
Wenn mild der Wolken Schooß die Hügel übergießt,
Dann wird der Rand der Thäler blumenreicher,
Und auf dem Klee, der dichter sprießt,
Ruht dann der Wanderer erquickender und weicher:
Wenn auf die kleinen Höh'n in Deines Thales Schooß
Der Regen Amors fällt, dann wächst das Moos

G Duft-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Duftreicher, krauser um die heilge Grotte,
Und wird zum netten Myrthenhain,
Den nakte Grazien dem Liebesgotte
Zum Vorhof seines Tempels weih'n;
Und wo die ganze Schaar, wenn sie sich satt
gegaukelt,
Und wo Cytherens loser Sohn,
Wenn ihn in seiner Mutter Phaeton
Die muntern Spazen müd geschaukelt,
Viel sanfter schläft und sich zum neuen Spiel
Viel ehr erholt, als auf dem federweichsten
Pfühl.

Himmelvolle Augenblicke,
Wenn die Wärme heitrer Blicke,
Jüngling, deine Adern schwellt!
Himmelvollre, wenn der Segen
Amors, wie ein Perlenregen
Aufs gespaltne Erdreich fällt.

Wie aus dem tiefsten Schlaf und süßten
Traumgesicht
Des Jünglings Kuß sein Mädchen wecket,
Wie

Wie dann, wenns schönste Aug halb Schlaf
halb Wollust bricht,
Er ihr den Arm sanft um den Nacken flicht,
Das Nachtgewand verschiebt und Schönheiten
entdecket,
Die einst Romanos Kunst so lebhaft traf;
So küßt der Frühling aus dem Winterschlaf
Jetzt die Natur. Den dichten weißen Schleier
Hat er ihr långst vom Busen abgestreift,
Er athmet jetzt im blumigten Gewande freier:
Der Mai, der sie mit Küssen überhäuft,
Spielt mit dem Reiz, der ihm entgegen blü-
het,
Und Zephyr, den ein gleich Gefühl
Magnetischstark zur Blumengöttin ziehet,
Mischt tändelnd sich mit in ihr Spiel.

Steht denn der Natur und dem Mai
Nur allein das Tändeln frei?
Darf nur dies Paar zärtlich küssen,
Busen sanft an Busen schließen?
Und in Zärtlichkeit zerfließen,
Mädchen, nein, die Tändelei
Holder Glut steht uns auch frei,

Auch wir dürfen zärtlich küssen,
Busen sanft an Busen schließen,
Und in Zärtlichkeit zerfließen.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf sie ab, die Nachtgewänder,
Schleif sie auf, die seidnen Bänder,
Komm und werd in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

Ich bin Dein Lenz, ich bin Dein Mai,
Und Du bist mein Gefild und meine Wunder-
blume *.
In Deinem Grottenheiligthume,
Auf Deinen Marmorhöh'n steht jede Tändelei
Und jede Art des zärtlichsten Genusses
Mir heut am Fest des ersten Kusses
Unwidersprechlich frei.

Hur-

* Flos admirabilis von den Gärtnern genannt, hat weiße Blätter, den Kelchgrund dunkelroth, einen Jasmin ähnlichen Geruch, und blüht nur gegen Abend auf.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf sie ab, die Nachtgewänder,
Schleif sie auf, die seidnen Bänder,
Komm und werd in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

Ueber die Briefe der Fanny Butlerd.

Tali vernentem fatiemus amore juventam.

J. Secundus.

Sanft, edel, frei und schmeichelhaft
Voll Herz, Geschmak und Leidenschaft,
Voll tausend kleiner Tändeleien,
Oft launisch, öftrer ganz Gefühl,
Und kunstlos stets, ist Fannys Stil.
Wer fühlt den Zauber nicht der holden Schmei-
cheleien,
Wenn sie die kleinen Näckereien,
Der Liebe närrsches Kinderspiel,
Mit hundert tausend tausend Küssen

In ihres Alfreds Arm, zu ihres Alfreds Füßen,
Nie mehr zu thun und zu verbüßen,
Entzückend ihm gelobt. Die kleine Tändlerin
Kleidt Sanftmuth, Kopfweh, Eigensinn,
Ein Thränchen, wenn sie böse thut,
Kurz, alles, alles kleidt sie gut.
Und welches süße Wort kommt ihrem **Du**
wohl bei?
Mit unnachahmlicher und schlauer Schäkerei
Läßt sie, ohn ihren Karl zu schelten,
Sein kleines Bild das Bad entgelten.
Was Alfreds Hand berührt, ist ihr ein Heilig-
thum,
Und blos die Kunst ihm zu gefallen,
Studirt ihr Herz, und scheint ihr Glük und
Ruhm.
Wie warm sieht man ihr Herz nicht wallen,
Wenn sie nach ihm sich sehnt, und schwört nur
sein zu seyn.
Ja, der Gedanke, nicht mehr sein zu seyn,
Und keine Flammen mehr in Alfred zu er-
wecken,
Zerreißt ihr Herz mit Todesschrecken.

Karl, Karl, o wer verzeiht Dirs je?
Ein kalter Leser selbst muß Dich auf ewig hassen,
Wie war Dirs möglich, sie das zärtlichste,
Das beste Mädchen zu verlassen!
Recht, recht, daß sie vor Deiner Freundschaft flieht,
Ein Thor wählt den zum Freund, der einmal ihn verrieth.
Verdammt sey jene Kunst, auf Neigungen zu handeln,
Und zwischen Lieb und Haß
Die laue Mittelbahn zu wandeln.

Du, meine Fanny, Du, ihr gleich an Munterkeit,
An schlauem Eigensinn, an keuscher Schüchternheit,
Zu Witz und Tändelei, und Thoren zu belachen,
Von der Natur, die Dich, ein Herz beglükt zu machen,
So reizend schuf, einst himmlisch eingeweiht,
O fühlte doch Dein Herz auch Fannys Zärtlichkeit!
O fühlte es für mich, was sie für Karln empfunden,

Wenn

Wenn sie in allen Tagesstunden
Ihm jeglichen Gedanken, jeden Herzschlag schrieb,
Und selbst von Ihm entfernt in seinem Arm noch blieb.
Weit zärtlicher wie Karl will ich das Blättchen küssen,
Das Röschen angehaucht, und ihre Hand berührt!
Und wenn mein Herz von den geschriebnen Küssen
Nur Einen ungefühlt verliert,
Dann sey auf ewig mir das Recht entrissen,
Die Fingerchen der kleinen Marmorhand,
Die mir das Briefchen zugesandt,
Und jenes Stellchen, unter dem das Herz,
Von dem die Küsse kommen müssen,
Sanft klopft, in nakter Schönheit je zu küssen.

Ehrengedächtniß der Anadyomene.

De Cythere aimable Déesse
Delices des mortels aimable volupté
Dans vôtre coupe enchanteresse
J'ai puisé la felicité.

D' H.

Das Meer schwoll murmelnd in die Höh,
Und weißer Schaum umfloß die Küsten,
Als die aus Silberschaum der See
Geborne Venus die Tritonen grüßten,
Und Zevs, der diesem großen Stük,
Worüber Juno zwar die Augen mystisch rollte,
Gern ein Gedächtnis stiften wollte,

Sprach

Sprach — „Von nun an bis auf den letzten
Tag
„Soll, wenn der Gott, der gern im Nassen
plätschern mag,
„Sein Lieblingsbad gebraucht, gleich den ge-
stiegnen Wellen,
„Der warme Weiberbusen schwellen,
„Und dann ein Schäumchen, so wie jener weiß
und schön
„Ums Moosgestad' der heilgen Quell' entstehn."

Erwartung.

Man ist sicher weder gesund noch klug, wenn man seine Schöne nicht anders als in der Kleidung einer unschuldigen Schäferin lieben kann.

Lessing.

Bald wird der Augenblik erscheinen,
Der mich ganz froh und glüklich macht,
Wo mir ein Himmelreich im Kleinen
In Röschen blauen Augen lacht.

Wollüstig wird mein Herz erbeben,
Wenn Röschen dann die Hand mir reicht,
Und

Und bei des Busens sanftem Heben
Die Wangen mir vertraulich streicht.

Wenn dann, auf meinem Schoos, Erbarmen
Sie wie ein Lichtstral überrascht,
Und sie mit marmorweißen Armen
Halb froh, halb ängstlich nach mir hascht;

Dann wird auch sie mein Arm umschlingen,
Ihr Köpfchen an mein Herz geschmiegt.
Dann Amor hilf den Sieg erringen,
Den kein Triumph je überwiegt!

Sinngedicht aus dem Oven.

Der Liebhaber.

Durch meinen muntern Fleiß gebahr die Frau
den Sohn,
Und doch trägt jetzt ihr Mann den ganzen
Ruhm davon:
So wird der Honig nie der emſ'gen Bienen
Lohn.

Der Ehmann.

Ich ließ an meine Hand Clorinden ehrbar
trauen;
Allein Amint gewann die Liebe meiner Frauen:
So pflegt der Vogel auch nicht sich das Neſt
zu bauen.

Die glüklich gehobne Besorgnis.

Heureux sont ceux, qu'on trompe à leur profit.

la Fontaine.

Es war einmal ein Mädchen, aber wo,
Das weiß ich nicht, der Ort ist längst incognito
Vom Strom der Zeiten weggespühlet;
Dies Mädchen, das man dort das schöne Fiekchen hieß,
Hätt' man zu unsrer Zeit gewiß
Für Geld gezeigt, denn man bedenk nur dies:
Sie, die schon achtzehn Jahr das schöne Fiekchen hieß,

Hatt'

Hatt' noch kein Tröpfchen von dem Honigseim
gefühlet,
Den Adams Bienchen einst in Evens Zellchen
trug;
Und war dabei noch reich und klug
Und hatte Freier mehr als gnug.
„Wie ging's denn aber zu, war von den allen
„Kein einziger gemacht, im Ernst ihr zu gefallen? —
Das nicht — allein weil sie mit aller Ehrbarkeit,
Ohn irgend an ein Aergerniß zu denken,
Jedweden, der sie bat, ihm Herz und Hand zu
schenken,
Treuherzig frug, wie groß der Finger sey,
Der unentbehrlich ist zur Brautbetts Nähterei?
Und keiner, weil die Herrn aus Freiers Prahlerei
Der Sache Maaß und Ziel vergaßen,
In ihren Fingerhut, den sie durchaus
Nicht wollte weiten lassen,
So recht nach ihrem Sinn wollt passen,
So wurde immer gar nichts draus.
Wie wird nicht der Bedenklichkeit

Manch

Manch sehr honettes Dämchen lachen,
Das, salva fama jungfräulicher Schüchtern-
heit,
In solchem Fall wohl nie die mindste Bangigkeit
Dem Bräutgam merken läßt, ihn nicht timid
zu machen.
Doch Amor, der nicht eher ruht,
Bis Mädchen Hand und Fingerhut
Und alles ihm geopfert haben,
Bracht den Amint auf eine List. Er meldte
sich,
Und sprach: „O Schöne, wähle mich.
„Dreifach hab' ich, was andre einfach haben,
„Und hoff' gewiß, die kleinste dieser Gaben
„Wird, wie für Dich gemacht, so passend seyn."
Zugleich reicht er den Riß von allen dreien ein.
Sie nimmt die Zeichnungen in hohen Augen-
schein,
Und wählt — hier hör' ich schon manch loses
Mäulchen schreien:
„Sie wählt Aminten, denn das dreifach ist
behäglich,
„Und solche Wahlgelegenheit nicht täglich."
Allein, Mesdames, mit Gunst gesagt,

 Nicht

Nicht weil das dreifach ihr behagt,
Nein, weil er fest ihr zugesagt,
Sich ganz allein des kleinsten zu bedienen,
Blos aus der Ursach wählt das gute Kind
Sich ihn, und der gefällige Amint
Nahm auch den kleinsten nur von ihnen.
Man fand ihn hübsch — der Fingerhut ward
feucht,
Und Fikchen zischelte: „Den größeren —
vielleicht,
„Paßt der wohl auch?" Er nimmt den
Mittelfinger,
Und kützelt frisch den Liebeszwinger;
Und aus natürlicher Erkenntlichkeit
Macht sich das Ringchen ziemlich weit.
„Ach Bester! seufzt sie jetzt, Dir kann ich
nichts versagen,
„Wenn Dirs gefällt, so magst Du auch den
größten wagen."
Kaum sprach sie es, so stekt' er schon im Ziel,
Erregte aller Sinnen Mitgefühl,
Drang eifrig durch bis fast zum Herzen,
Und Wollust half die Mannsgewalt verschmer-
zen,

Mit

Mit der er jeden Weg zum Innern auf sich
schloß,
Als sich sein Balsam, der wie Milch und Ho-
nig floß,
In Fikchens Rosenwunde goß.
Das durch und durch gutherz'ge Kind zerfloß
Und starb beinah vor Lust; doch bald von neuen
Flammen
Erwekt, erweitert gnug vom warmen Balsams-
strahl,
Und weil auch überdem die Wahl
Nur selten glükt ohn viele Quaal,
Sprach Fikchen leise: „Ach, Amint! ach!
noch einmal,
„Und wenn Du kannst, bind alle drei zu-
sammen.

Das Zeichen am Leibe

nach Grecourt.

Nous ferons auſſi ſages qu'elle
Quand nous en aurons fait autant.

la Fontaine.

Finette, übers zwölfte Jahr,
Ohn daß ſie ihren Leib, noch jene Regung
kannte,
Von der die Frau Aebtiſſin brannte,
Die ihre Seelenhirtin war;
Finette wuſch ſich einſt die Meeresenge,

Wo

Wo Lüsternheit dein non plus ultra liegt,
Durch die die zahlenlose Menge
Des klügelnden Geschlechts ins Reich des Lebens kriecht;
Wo oft die reichsten Throngenossen
Der Bettler, glüklich eingeschift,
An Glük und Wonne übertrift.
„Ach, schrie sie, ach! da sie die zarten Sprossen
Zum Schleier der Natur hier sah,
„Ach, ich Unglükliche! — und ihre Thränen flossen,
„Was wird aus mir — was wächst mir da!
Indessen wuchs die Zierde des Gestades,
Und kräuselte sich täglich mehr und mehr:
So pflanzt der Lenz um Quellen eines warmen Bades
Ein zart Gesträuch, und streuet Schatten um sie her.
Aus Gram vergaß sie Spiel und Essen,
Oft blieb sie ganze Nächte wach,
Und konnt das Wunder nicht vergessen,
Das sichtbarlich aus ihrem Leibe brach.
Die bleiche Wange wies, wie sehr sie sich betrübte,

Der Nonnen Trost war ohne Frucht,
Auch die Aebtissin, die sie zärtlich liebte,
Fleht, predigt, schilt, versucht
Durch Schmeicheln ihr den Grund des Kummers abzufragen —
„Ach, gnäd'ge Frau, so hub sie endlich an,
Und seufzt und weint, „was hilfts mein Leid zu klagen,
„Da doch kein Mensch mir helfen kann!
„Mich hat des Himmels Zorn geschlagen,
„Ein Zeichen hat sein Grimm an meinem Leib gethan,
„Das werd ich wohl bis in die Grube tragen,
„Da sehn Sie es nur selber an. —
Hier hob das schöne Kind den Vorhang seiner Kleider,
Und wies der gnäd'gen Frau den Keim zum Wunderthier.
(Ein Mönch, der still im Oratorio saß,
Half dies Gewächschen mit besehen,
Und glaubt', indem er just vom heilgen Paulus las,
Auch er säh schon den Himmel offen stehen.)

Madam sah's lächelnd an, und dacht wohlthätig: leider
Ist unser Prior jetzt nicht hier,
Der würd' geschwind' mit diesem Kätzchen spielen,
Der strich ihm gern das zarte Haar,
Und würd ihm gleich ins kleine Mäulchen fühlen —
Ich weiß, wie tändelnd er bei mir einst war.
Jetzt sprach sie: „liebes Kind, laß Dich das gar nicht kümmern.
„Dein Klosterfleisch wird's nicht verschlimmern.
„Und jede Nonn, auch ich, hat so ein Kätzchen da,
„Sieh nur einmal — Finette sah,
Schrie überlaut und sprach: „ach ja, ach ja,
„Ich seh's. Doch welche Katz! die hat ja Mähnen —
Und als sie ihr das Bärtchen strich,
Fing sie wollüstig an zu gähnen. —
„Ach welch ein Maul — Ach Gott erbarme sich! —

Doch die Aebtissin sprach: „Mein Kind, wie manche Katze
„Hat auch das Thier nicht schon zunicht gebracht!
„Erleg' Du erst so viel! wer weiß, ob Deine Katze
„Nicht einst das Maul noch größer macht.

Der Himmelsweg,

nach dem Französischen.

Ein Nonnchen, dem aus allen Mienen
Beruf sah, Tag und Nacht im Chor und sonst zu dienen,
War seit der Firmelung zween Geistlichen bekannt,
Die ihr Gelübd' zwar keusch zu seyn verband,
Doch ohne Ausnahm nicht. Die Pönitenz zu mindern,
Behalfen sie sich blos mit Klosterkindern,
Und machten überhaupt den Leib nur darum schwach,

Damit er nicht die Seele unterbrach,
Wenn auf den Glockenschlag sie Ave, Ave
sprach.

Allein der Tod, dem Helden, Ordensmänner
Und Weiberfeind' und Mädchenkenner
Ein gleichgefäll'ges Opfer sind, erschien
Und nahm den jüngsten mit. Die fromme
Klausnerin,
Die, wenn sie nur im Geist den Bräutigam
erblikte,
Gleich mit dem besten Oehl ihr Lämpchen
schmükte,
Wie kläglich that sie nicht um ihn!
Wie brünstig bat sie nicht in der verwaisten
Zelle
Um andre zween in die vakante Stelle!
Um zween? ja, ja um zween, denn so ein Held
wie der —
Doch gnug, es war ein Plätzchen leer,
Und wers versteht, der weiß, wie sehr's die
Weiber hassen,
Dergleichen Plätzchen leer zu lassen.

Der andre Pater gab sich zwar
Die größte Müh, sie kräftiglich zu trösten,
Allein es schien, als ob dabei kein Segen war.
Einst als sie sich wer weiß was alles lösten,
Und Clärchens Fragtalent so weit ihn trieb,
Daß, weil die Feder nicht mehr schrieb,
Er ihr die Antwort schuldig blieb,
Und, ohne über sein Verstummen sich zu grä-
men
Und dem gutherz'gen Kind zu lieb
Sich zu Ermunterungsversuchen zu bequemen,
Er endlich gar ganz sanft entschlief:
Da ließ auch sie, ohn sich des Glutgefühls zu
schämen,
Das ihr vielleicht nicht blos im Herzen über-
lief,
So ziemlich laut und seufzend sich vernehmen:
**Warum mußt ihn doch Gott so früh gen
Himmel nehmen!** —
Gen Himmel — fiel noch halb im Traum
Der Pater ihr ins Wort, das glaub' ich kaum,
Dieweil geschrieben steht: der Himmelweg
ist enge,
Und ging er keine schmälern Gänge,

Wie,

Wie, Klärchen, Deinen Lebenssteg,
So war sein Weg wohl nicht der Himmels-
weg.

* * *

O Jüngling, soll der Himmelspfad
Dir stets vor Augen seyn, so folg dem Rath,
Mit dem ich Dir das leichtste Mittel zeige,
Flieh jeden Heerweg und such Jungfernsteige.

Der

Der klügste Rath.

Inter utrumque tene medio tutissimus ibis.

Ovidius.

Petron sah jüngst voll Lüsternheit
Gewandlos Sylvien im Bade;
Was sich ein Mädchen sonst zu zeigen scheut,
Das lag da vor ihm en Parade:
Hals, Schultern, Busen, Wade
Sah er, und wer das sieht, bekommt auch mehr zu sehn,
Und was er sah, war schön, zum küssen schön.
Nur aus Petrons vertieften Blicken

Sprach

Sprach Mißmuth und Verlegenheit,
Er sah mit unentschloßnen Blicken,
Selbst bei dem sanftsten Händedrücken,
Bald rechts aufs Bein wie Schnee, bald links
aufs schöne Knie.
Für jedes fühlt er Sympathie,
Und doch nicht Kraft zur Wahl. — Mit heim-
lichem Entzücken
Sah' Sylvia Petronens innern Streit:
„Was fehlt Dir, Kind? Wozu denn die
Verlegenheit?
„Willst Du, sprach sie, daß ich entscheide?
„So thu das sicherste, damit kein's unrecht
leide,
„Und leg Dich hurtig zwischen beide.

Die

Die vorsichtige Agnes,

aus dem Brantome.

quid lumina tingis
Virgo! Crede mihi, quem nunc horrescis, amabis.
Claudianus.

Ein Mädchen, das noch kaum an Amors langem Seile
In seiner Reitbahn ausgetrabt,
Das unbekannt mit seinem Pfeile
Nur kleine Coups de Main mit ihm gehabt,
Und also certo respektu ganz sonnenklar

Noch

Noch lauter liebe Unschuld war,
Trat vor den Richterstuhl und klagte:
„Herr Richter, hub es seufzend an,
„Hier dieser ehrvergeßne Mann,
„Der mich bisher umsonst mit Schmeicheleien plagte,
„Hat endlich mir das mit Gewalt geraubt,
„Was ich ihm auf sein Flehn auch nicht um Gold erlaubt'.
Beklagter frug, wie sie ihm das beweisen wollte?
Sie hätte ja mit eigner Hand
Den Dolch just nach dem Orte quästionis hingewandt,
Damit er nur bei Leib nicht fehlen sollte.
„Schon recht, ward ihm von Agnes replicirt,
„Schon recht, ich hab ihn auch dahin geführt;
„Allein war wohl ein andrer Rath zu fassen?
„Stieß er nicht mal auf mal mit solcher Wuth und Eil
„Auf mich, daß ich zu meinem Heil
„Kein andres Rettungsmittel sah,

„Als

„Als ihn der alten Wunde einzupassen?
„Ich wußt nicht wie mir ward, wußt nicht
wie mir geschah,
„Und dacht nur, die ist einmal da;
„Was sollst du dir jetzt eine frische machen
lassen?

Die gute Christin,

aus dem Brantome.

Gloria Martyrii ſic celebrata nitet.

Fortunatus.

„Ew. Gnaden können ſich nicht denken,
„Wie witzig Mohren ſind, das Chriſtenvolk zu kränken.
„Oft ſieht man Sklaven um ein klein Verſehn
„An Haaken hängen, geiſſeln, kreuzigen,
„Ja ſelbſt die Schönheit der Sklavinnen
„Flößt ihnen kein Erbarmen ein:

„Sie müssen insgesammt der frechsten Wollust
dienen,
„Und — ganz unglaublich scheints zu seyn —
„Sie treibens gar so weit, daß mitten im
Genuß
„Manch braves Mädchen bleiben muß. —
„Das heiß ich Christin seyn und für den
Glauben sterben!
„O könnt ich doch auch so die Märtrer-
kron' erwerben!

Hans Carvels Ring,

nach la Fontaine.

Da wohl kein Menschenkind die Lunge
Zu seiner Nebenchristen Ruhm
Je überhitzt, so springt man drum
Mit Engeln selbst nicht besser um,
Und spricht: es geh' von Satans Zunge
Kein wahres Wort. Doch ich will zu der Wahr-
heit Ruhm
Durch folgende Geschichte zeigen,
Sie sey auch selbst den Teufeln eigen.
Der Himmel, der die Ehen schließt,
Gab Carveln einst, Trotz seiner grauen Haare
Und seiner höchst verlegnen Waare,

Den Einfall ein, der oft beim Jüngling mis-
lich ist,
Ein junges Weib, das Fleisch und Blutes sich
zu schämen,
Gar nicht gesonnen war, zu nehmen.
Zwar hoft er ganz getrost, sein Kätchen würde
sich
Aus treuer Zärtlichkeit zum Fastentisch beque-
men;
Doch statt des Wörtchens kümmerlich,
Das vor der Stirn ihm stand, stand zu Hans
Carvels Jammer
Das Wörtlein: Nimmersatt, vor Kätchen Her-
zenskammer,
Und Carvel sann drum Tag und Nacht
Auf Mittel, um sein Haupt vor Unglük zu be-
hüten:
Allein sein Einsatz traf beständig nur auf Nie-
ten,
Und selbst ein Capweinrausch, der doppelt mu-
thig macht,
Half Carveln nicht. Um Kätchens Fleisch zu
quälen
Und zur Erbauung ihrer Seelen

Ließ ers indessen nicht an guten Lehren fehlen.
Doch da er blos die künft'gen Güter pries,
Und gar kein zeitlich Kleinod wies;
So ward durch die Gardinenpredigt
Sie nicht erbaut, und er nicht seiner Angst entledigt.
Sein Leben war nunmehr ein böser Traum,
Selbst wenn er Kätchen sah', so glaubt er kaum —
Und Thomas, der auch ehr nicht glaubte,
Bis seines Meisters himmlische Geduld
Zu sehen und zu tasten ihm erlaubte,
Das war sein Mann. Ganz ohne Kätchens Schuld,
Die nie ihn wekte; denn wozu wärs nütz gewesen,
Wer kann von Dornen Trauben lesen?
Schlief er nie fest. — Als er nun einst so schlief,
Dünkts ihm, daß Asmodi ihn rief,
Und sprach: „Nimm diesen Ring, so lange
„Er Deinen Finger ziert,
„Sey, Carvel, Dir nicht bange,
„Daß man in Deinen Garten brechen wird. —

O Gott bezahl es Dir! schrie hier der Alte,
So werd ich denn, wenn ich den Ring behalte,
Doch wieder meines Lebens froh. —
Und als er dies so eifrig dachte,
Daß er entzükt davon erwachte,
Da stach sein Finger — Wo? *

---

*) Honny soit, qui mal-y pense.

Das offenherzige Bekenntniß.

Aus dem Französischen übersetzt.

Iuvenilis ardor impetu primo furit,
Languescit idem facile nec durat diu.

Seneca.

Jüngst saß ich am schattgen Hügel,
Als ein dreister Sperling kam,
Und sanft unter seine Flügel
Das geliebte Siechen nahm.
Wiederholte Freudenzeichen
Flößten da den Wunsch mir ein:
Möcht Damöt dem Spatz doch gleichen,
Und ich dann das Siechen seyn.

Als

Als ich noch für mich so dachte,
Sah' ich ihn schon bei mir stehn.
Nie hat, wer sein Glük je machte,
Besser seine Zeit ersehn.
Aller Triebe Glut erwachte,
Und im wärmsten Augenblik,
Da ich nichts als ihn nur dachte,
Machte er sein Schäferglük.

Aber Liebe, deinen Freuden
Ist die Dauer unbewußt;
Jahre durch währt oft das Leiden,
Und Minuten nur die Lust.
Jene Erndte von Vergnügen
Ward Damöten bald zu schwer,
Ich blieb zwar das muntre Siechen,
Aber er kein Spatzchen mehr.

Röschens Kuß.

Non dat basia, dat — — Nectar,
Dat rores animae suaveolentes
Et mel.

J. Secundus.

Wer sah je Röschens schlaues Lächeln,
Die jungen Hügel ihrer Brust,
Die Hand, zum Druk so weich erschaffen,
Und fühlte nicht den Schaur der Lust?

Wer sah je braune seidne Locken
Um Röschens weißen Hals zerstreut,
Den nettsten Fuß, der Augen Zauber,
Und athmete nicht Zärtlichkeit?

Wer sah den Mund von Huldgöttinnen
 In Morgenpurpur eingetaucht,
Der, wenn er lieblich schwatzt und lächelt,
 Die süßten Blumendüfte haucht?

Ihn, dessen Rosenkelch selbst Götter
 Vom Nektarbecher leicht entwöhnt,
Wenn laut durch seine Perlengrotte
 Des Herzens schnell'res Klopfen tönt?

Wer küßt' ihn, ohn den Tod zu sterben,
 Vor dem die Lebenswaage sinkt?
Ich küßt' ihn einst, und starb des Todes,
 Der nach Elysium uns bringt.

Heil euch, ihr Lippen! Amors Seegen
 Laß ewig eure Rosen blühn!
Kein Rausch der Lust ließ je mich heißer
 In meines Röschens Armen glühn.

Heil, Heil dem schönsten Wintermorgen
 Nach jener süßdurchschwärmten Nacht,
Wo halb geraubt der Küsse Erster
 Zum schönern Glük mich dreust gemacht! —

Doch!

Doch, nein — kein Erdenglük ist schöner,
Als Röschens Kuß — wenn sanft entzükt
Halb athemlos die Zunge mitküßt,
Ihr Aug halb brechend aufwärts blikt.

Ha! in dem Strudel solcher Küsse
Versinkt mein Herz; und Röschen schließt
Mich auch an ihrs, und jedes schwöret
Dann lauter, daß es glücklich ist.

Die

Die Jungferschaft.

Vt flos in feptis fecretis nafcitur hortis,
Sic virgo, dum intacta manet.

Catullus.

Hör Afterwelt mein Lied! es preist
Das feinste Kleinod keuscher Musen.
Apoll — doch nein — stärk' dich mein Geist
Durch Blicke auf die schönsten Busen!
Der Huris ewge Schönheit dich,
O könnt ich würdig dich besingen!
Dies Lied, voll deines Ruhms, würd' mich
Dann auf der Enkel Enkel bringen.

Laßt

Laßt bei verschwendter Odenwut
Um Eselsscheiteln Lorbeer grünen,
Singt Schlachten, singt der Reben Blut
Lob, Brod und Titel zu verdienen,
Und bleibt stets nüchtern. — Mein Gesang
Preist stolz den Erbschmuk junger Schönen,
Und wünscht sich aller Mädchen Dank,
Die noch der Unschuld Myrthen krönen.

O Gut, für das die Lüsternheit
Im Rausch oft hundert Welten gäbe,
Dich sing ich, Preis der Zärtlichkeit,
Dich, erster Keim der Ehstandsrebe;
Dich Gut, das einmal nur ergözt,
Das Amors Sieg kränzt und vollendet,
Für das, oft künstlich schon ersezt,
Der Britte doch noch Gold verwendet.

Dich Kleinod, oft schlecht angebracht,
Und oft im Entrechat verschwunden,
Bei allen Mädchen zwar gedacht,

Ganz ächt bei wen'gen nur gefunden,
O Gabe, die die Clerisei
Gern statt des ersten Beichtgelds nähme,
Die jeder Mann, wie Weibertreu,
So gern zum Brautschatz mit bekäme.

Dich Blümchen, das der Rose gleicht,
Die roth und frisch die Sonne grüßet,
Vom Mittagsstrahl berührt, verbleicht,
Und nie sich mehr als Knospe schließet;
Geschmeid, das Bürgermädchen ziert,
Und stolz die Königstöchter schmücket,
Das jenen oft ein Prinz entführt,
Hier Pag' und Kammerdiener pflücket.

Du Pol von sichrer Anzugskraft,
Nach dem sich alle Nadeln wenden,
Heil dir, kranzwürd'ge Jungferschaft,
Heil dir an allen Erdkreisenden!
O Mädchen, lernt des Kleinods Werth,
Lernt mit der Myrthenkrone geizen,

Doch nicht zu lang, sonst fällt ihr Werth,
Und ihre Kraft zum Kauf zu reizen.

Auch laßt von wilder Lüsternheit
Euch nie den Zaubergürtel lösen;
Nur den, der eurer Zärtlichkeit
Ganz werth ist, den laßt ihn euch lösen: —
Und hat euch einst des Schiksals Schluß
Bestimmt zu Weibern für Leviten;
So gönnt es vor dem Hochzeitkuß
Uns, die wir Stadt und Land behüten.

O Chloe, der mein zärtlich Herz
Der Liebe glüh'nden Weihrauch bringet,
Verachte nicht der Muse Scherz,
Die deiner Reize Brennpunkt singet:
Den Reiz, der wie ein Röschen blüht,
Vom sanftumdornten Stok vertheidigt,
Den, wenn dein Herz gleich zärtlich glüht,
Doch Amors Pfeil noch nie beleidigt.

Erhalt' sie, Chloe, einst für mich
Die Erstlingschaft der Liebesfreuden,
So wird in meinen Armen Dich
Die ganze Mädchenwelt beneiden;
Denn nur für Dich brennt diese Glut
Und — ich will nur mich selbst nicht loben —
Doch glaub mirs nur, Dein höchstes Gut
Ist nirgend sichrer aufgehoben.

Der Maler und der Liebhaber.

Ah! nulli fas est mortali effingere Divas,
Mens cadit, obstupeo, heu et mihi surripior.

J. Secundus.

„Soll ich Dir Dein Röschen malen,
„Nach den Schönheitsidealen,
„Oder Zug für Zug genau?
„Locken, die den Hals umfangen,
„Grübchen in den Rosenwangen,
„Frei die Stirn, das Auge blau?

„Mal ich Lippen, die beim Lachen
„Sanfte Grübchen tiefer machen,
„Zähne, so wie Perlen schön?

„Un-

„Unter Flor die Busenhügel,
„Arme weiß wie Schwanenflügel,
„Hände wie die Grazien?

„Mal ich Röschens Hals und Schultern,
„Wie der Juno Hals und Schultern,
„Glatt und weiß wie Elfenbein?
„Cypria vom Meer geboren,
„Nymphen warm in Lust verloren,
„Sollen diese mir —?“ Nein, nein!

Braune Locken magst Du malen,
Blauer Augen Himmelsstralen,
Meisterzüge im Gesicht,
Arme, Hand und Busenhöhen;
Aber was ich mehr gesehen,
Nein, das schönste trifft Du nicht.

Der die höchste Kunst erfüllte,
Als er Amors Mutter bildte,
Hätt' er Röschens Reiz gesehn,
Schnell hätt' er sein Werk zernichtet,
Eins nach Röschens Form errichtet:
Dann erst wär' es wunderschön.

Der zu seinem größten Schaden
Einst Dianen sah sich baden,
Diesem wärs vielleicht geglükt,
Röschens Schenkel so zu zeichnen,
Daß sie nicht den Reiz verleugnen,
Womit sie Natur geschmükt.

Und der Nektarkelch voll Leben,
Den die Götter einst bei Heben,
Als sie fiel, bezaubernd sahn,
Unter allen Opferschalen
Sie die schönste — die zu malen,
Sprich, darf sich die Kunst ihr nah'n?

Als durch Venus Gürtels Kräfte,
Zevs das große Weltgeschäfte
Hinter goldnen Wolken that,
Wagts je wer da sie zu malen?
Und hier blenden Wolluststralen
Mehr, als dort der Goldglanz that.

Anmerkung zum Sind. *

— L'art d'aimer fut le même en tout age
L'art de jouir augmenta d'age en age.

Bernard.

In den Zauberzeiten nahmen
Amadisse ihre Damen
Reitend hinter sich aufs Pferd.
Daß dich! mit dem schnakschen Ritte!
Und doch blieb die rauhe Sitte
Lange Zeit in keuschem Werth.

*) Vollständiger Unterricht in den Wissenschaften eines Stallmeisters. 1770.

Aber in den neuern Zeiten,
Wo man auf Bequemlichkeiten
Hält, und mehr Manieren lehrt,
Hat man auch die Kunst zu reiten
Mit den Damen umgekehrt,
Und die neue Reitmethode
Ist den Schönen so kommode,
Daß, wenn zwischen Kutsch und Pferd
Ihre Wahl sich sollt' entschließen,
Warlich alle satteln ließen.

An Doris
nach einem kleinen Scharmützel.

Ne così strettamente edera preme
Pianta, ove intorno abbracciata s'abbia
Come si stringon' li du' amanti insieme.
Del gran piacer ch'avean lor dicer tocca
Che spesso avean piu di una lingua in bocca.

Ariosto.

Wär ich von Sanct Peters Kirche,
O dann glaub, daß ich gewiß,
Dich zu meiner Lieblings Heil'gen
Als Magdlena malen ließ.

Mädchen, nie sah ich Dich schöner,
Als da Deine weiche Hand
Kunstlos statt des Modekopfstats,
Blos ein Tuch der Stirn umwand.

Nur Ein braunes Lokchen kukte
Neben dem beringten Ohr,
Wie ein gaukelnder Verräther
Unterm seidnen Tuch hervor.

Dreister funkelte Dein Auge,
Weißer schien Dein weiß Gesicht,
Purpur floß um Deine Wangen,
Schöner glüht Aurora nicht.

Wie der Magdalena Busen
Naß von Thränen reuig stieg;
Mädchen so hob Deinen Busen
Hofnung zu dem schönsten Sieg.

Wie die Rose, wenn des Morgens
Thau auf ihren Blättern steht;
So Dein Röschen, das an Schönheit
Alle Rosen übergeht.

Holde Sehnsucht warmer Liebe
Sprach Dein zauberischer Blik,
Unter tausend kleinen Seufzern
Theiltest Du mit mir mein Glük.

War=

Warum hielt'st Du doch dem Auge,
Wenn der Wollust luft'ger Flor
Es bezog, oft wenn es lachte,
Deine Hand mißgünstig vor?

Schäm' Dich nicht des sanften Schauers,
Der durch alle Nerven schießt,
Wenn der milde Thau der Wollust
Aus der Rosenmuschel fließt.

Laß das schöngebrochne Auge,
Laß der Zunge tändelnd Spiel
Sagen, ob der kleine Zweikampf
Dir so sehr als mir gefiel.

Laß mich alles alles sehen,
Wenn der heißte Kuß Dich frägt:
Ob Dein Herz auch treu wird bleiben,
Obs auch jetzt für mich nur schlägt?

Gedenk an jene Zeit,
nach einer bekannten Melodie.

Io amai sempre, et amo forte ancora
Quel dolce loco, ove piangendo torne
Spesse fiate, quando Amor m'accora.
Petrarca.

Hier in ruhgeweihten Gründen,
Die der Städte Stolz nicht kennt,
Wo im Schatten blühnder Linden
Lust sich nie von Unschuld trennt;
Hier konnt' ich der Liebe Brand,
Dem ich lange widerstand,
Schweigend länger nicht empfinden,
Und ich drükte Daphnens Hand.

Schön und einsam sah ich hier
Sie den Berg ersteigen,
Amor schwebte über ihr,
Mir den Weg zu zeigen;
Aber in dem Augenblik
Blühte noch kein Schäferglük,
Furcht hielt noch den Fuß zurük,
Hieß die Lippen schweigen.

Endlich reiften tausend Sorgen
Lange Sehnsucht zum Genuß,
Und den schönsten Frühlingsmorgen
Heiligte der erste Kuß,
Purpurlippen gaben ihn,
Und dem Busen raubt' ich ihn:
Aber Nacht umzog den Morgen,
Schmerz quillt jezt noch aus dem Kuß.

Durch ihn herrscht auch hier im Thal
Mißvergnügtes Schweigen,
Er entzieht den Sonnenstral
Freudigblühnden Zweigen:
Nichts kann Aug und Herz erfreun;
Denn an Daphnens Hand allein

Waren

Waren Flur und Thal und Hain
Meiner Freude Zeugen.

Thal und Hain, du hörst mein Klagen,
Hört' es doch auch Daphne an!
Möcht sie jetzt um mich auch klagen,
O wie glüklich wär ich dann!
Zwar nicht glüklich, wie ich war,
Wenn ich sie das braune Haar
Sah' in sanfte Locken schlagen,
Und der Busen offen war.

Zwar so froh, so glüklich nicht,
Wie mich Amor machte,
Wenn ihr Rosenangesicht
Liebevoll mir lachte,
Zwar nicht glüklich, so wie da,
Als ich alle Schönheit sah,
Und der höchsten Freude nah,
Glüklichers nichts dachte. —

Der Haarproceß.

Sibilum edidit coma.

Catullus.

Im weltverborgnen Haar
Saß jüngst der Liebesgott,
Und trieb da übers Scheitelhaar
Den freventlichsten Spott.

Er lachte überlaut und schrie:
„Seht diese Lockchen an,
„Euch kräuselt man vieler Müh,
„Hier hats Natur gethan.

„Euch

„Euch kämmt man mit Pomaden ein
„Und pudert euch erst schön,
„Dies parfümirt sich ganz allein,
„Und ist zehnmal so schön.

Das weiche braune Scheitelhaar,
Lang gnug sanftmüthig, sprach:
„Prahl doch nicht so mit diesem Haar,
„Und setz' so sehr uns nach.

„Eh Damon jen's sah und berührt',
„Hatt' er uns längst geküßt,
„Und da, von Lüsternheit geführt,
„Der Witz stets weiter schließt;

„So reizte unsrer Locken Pracht,
„Erbaut von Doris Hand,
„Ihn auch, bis dreist und warm gemacht
„Er neue Schätze fand.

„Und jenes Haar, das wie man glaubt
„Am Sternenhimmel steht,
„War von der Berenice Haupt
„Und nicht sonst wo gemäht. — —

Jetzt

Jetzt ward das heil'ge Haar auch laut,
Und rief: „Ich muß gestehn,
„Wenn Doris eure Locken baut;
„So findt euch jeder schön.

„Ihr schmükt ihr blühendes Gesicht,
„Erhebt der Stirne Weiß,
„Doch macht's Chignon allein wohl nicht
„Das Blut elektrisch heiß:

„Nur dann, wenn Kunst euch gar nicht zwingt,
„Und wenn ihr schön verirrt
„Um Doris Hals und Stirn euch schlingt,
„Und um den Busen irrt;

„Dann sieht in euch des Jünglings Blik
„Mein reizend Ebenbild,
„Bis Trieb und Wunsch nach schönerm Glük
„Die heißen Adern füllt.

„Dann küßt er euch und nennt euch schön;
„Denkt aber mich dabei,
„Und wird, er darf nur halb mich sehn,
„Gewiß euch ungetreu. — —

Als

Als Richter sprach drauf Venus Sohn:
„Schweigt Zänker und hört mich:
„Du kleines Haar, schmükst Venus Thron,
„Vorzüglich liebt sie dich.

„Ihr Scheitelhaare seyd mein Netz,
„In dem sich mancher fängt,
„Der thöricht über mein Gesetz
„Sich längst erhaben denkt.

„In euren Schlingen führ ich ihn
„Dann hin zum Mutterthron,
„Und laß das Grottchen ihn beziehn;
„Wo ich bei Psychen wohn'.

Lied.

il foco mio
non fu mai si cocente
Come or nel refriggerio; ne vid' io
Cara mia luce adorna
Voi di tanta bellezza e si lucente
Com' ora.

Guarini.

Entflohn ist uns des Frühlings Schmuk,
Der Sprosser, der am Bach sonst schlug,
Scheut sich vorm heißen Sonnenstrahle,
Und singt nicht Lieder mehr dem Thale,
Die Flur gekleidt in tiefres Grün
Scheint hellrer Lust sich zu entziehn.

Der West, der sonst im lokgen Haar
So buhlerisch geschäftig war,
Flieht nun, der Sonne auszuweichen,
Zu dunkeln Grotten und Gesträuchen,
Und weht den Lindenblüthen Duft
Erst durch die späte Abendluft.

Gegrüßt sey sie die frühe Nacht,
Die hier die blühnde Linde macht,
Wenn ihres Laubes dichte Schatten
Sich mit den Gleisblattsranken gatten. —
Der Laube Heil, die Paphia
Zum Mittagsschlummer sich ersah.

Sanft schläft sie da — der Busen wallt
Vom Traum, der ihr Adonen malt,
Die halbgeschloßnen Lippen lächeln
Wie Rosen, die dem Morgen lächeln,
Der in den aufgeblühten Schooß
Den fruchtbarn Thau der Liebe goß.

Eil Mädchen, eil zur Laube hin,
Und lern' von Paphos Königin
Dich auch in Götterschlummer wiegen.

Wie sie, träum Wollust und Vergnügen,
Und wachend küß den Busenfreund,
Der sich so gern mit Dir vereint.

Blüht gleich kein Frühling mehr im Thal,
Singt gleich nicht mehr die Nachtigall
Gluth und Entzücken in die Seele,
So singt doch deine Philomele
Von Amors Himmelskraft durchglüht
Im Myrthenthale noch ihr Lied.

Sieh' nur, wie sich der Sprosser regt,
Wie kühn er mit den Flügeln schlägt,
Er hüpft — und schmachtet vor Verlangen
Im Netz und Grübchen sich zu fangen;
Denn wo ein Käfich winkt, wie der,
Da wird die Freiheit Centnerschwer.

Gespräch
um drei Viertel der Schäferstunde.

Quand on se rend avant de se defendre,
Quand on triomphe avant d'avoir charmé,
On est amant sans être tendre
On est heureux sans être aimé.

Les sens.

Liebster, Bester, laß mich los!
Nein, ich will nicht auf den Schoos,
Auch hier kannst Du ja mich küssen
Und in Deine Arme schließen. —
Mach mir doch den Hals nicht blos,
Einz'ges, bestes Seelenjungchen,

Hab doch nur ein kleines Funkchen
Menschlicher Barmherzigkeit!
Sieh zum Fenster, wie es schneit,
Und mich friert schon zum Erkälten. —
Machst Du, loser Bube Du,
Nicht gleich alles wieder zu
Und hältst wieder Fried und Ruh,
O so schwör ich Dir es zu,
Daß ich Dir ein'n Possen thu —
Komm Du mir hernach mit Schelten,
Wenn ich vom glutvollsten Kuß
Abbrech' und erst husten muß,
Oder auch am Gallatage
So den Busen offen trage,
Daß ihn — wart Du Junge Du,
Denk an heute, wenn ich's thu —
Schäm Dich, wer wollt' stets so tändeln,
Und mit solchen kleinen Händeln
Seines Mädchens Blut erhitzen. —
Fühl nur, in den Fingerspitzen
Kribbelt schon mein Zorn — halt ein,
Jungchen, sag ich Dir, halt ein! —
Wo Du nicht wirst artig seyn! —

„Ja, ach ja, ich will es seyn,
„Aber ist nicht alles mein?
„Und mit meinem Eigenthume —
„Kann ich meine Gartenblume
„Nicht so, wie ich will versetzen,
„Mich an ihrem Duft ergötzen,
„Ihre Knospen offen hauchen,
„Und als Gärtner über sie
„Jedes Herrenrecht gebrauchen?
„Warum willst der Phantasie
„Du die Flügel denn verschneiden? —
„Mädchen schön — wie bist Du schön!
„Wer kann solche Schultern sehn
„Und des Zwanges Zügel leiden!
„Mädchen schön — wie bist Du schön!
„Venus selbst hat diese Bogen
„Um Dein braunes Aug gezogen,
„Ihre ganze Zärtlichkeit
„Legte sie der Heiterkeit
„Deiner Sonnenblicke bei —
„Jeder Anblik stellt Dich neu
„Meiner trunknen Seele vor —
„Aber laß doch auch den Flor
„Deines Halstuchs, laß ihn fallen,

„Sicht-

„Sichtlicher den Busen wallen,
„Und ihn von dem Haar umfließen,
„Das, wenn es ein wenig wild
„Aus Chignon und Locken quillt,
„Meine Lippen so gern küssen,
„Wie sie diese Perlen küssen,
„Die den Mund bei lautem Lachen
„Ganz zur Zaubergrotte machen. —
„O wie schön bist Du, wie schön!
„Alles was die Augen sehn
„Und die Sehnsucht denkt, ist schön. —
„Roxelanens schönes Näschen,
„Das leicht wie ein Wasserbläschen
„Einstens des Serails unmäßgen
„Ottomannenstolz zerstieß,
„War zwar auch ein stumpfes Näschen,
„Aber schöner nicht, wie dies. —
„In der Wollust Aether schwimmet
„Leib und Seele, gleich gestimmet,
„Wenn die Arme, sanft gekrümmet,
„Mich an Deinen Busen ketten,
„Und Du an mir hängst, als hätten
„Mit den schönsten Blumenketten
„Mich die Grazien umhangen. —

„Welch ein flammendes Verlangen
„Folgt im Herzen auf die Schläge
„Deines, die den Busen rege
„Unter meinen Küssen machen. — —
„O wie könnt' ich dazu lachen,
„Mädchen, wär ich schön wie Du! —

Jungchen, wär ich närrsch wie Du,
Dann hört ich den schönen Sachen
Auch vielleicht nur lächelnd zu;
Aber jetzt —

„Ha, kleine Weise,
„Nein, in Deines Ernsts Geleise
„Paßt sich meine Liebe nicht.
„Sieh mein glühendes Gesicht!
„Her Dein Händchen — was da spricht,
„Sagen tausend Zungen nicht,
„Nur die Augen können's sagen,
„Wenn sie Deine Augen fragen.
„Sagen können's tausend Küsse,
„Wenn ich Deine Knie umschließe
„Und in stummer Glut zerfließe. —
„Sieh mich hier zu deinen Füßen,

Und

„Und so lang will ich sie küssen,
„Bis Du kommst auf meinen Schooß. —

Bestes Jungchen, laß mich los,
Mach mir nicht die Knie so blos,
Ja, ich komm schon auf den Schoos.

„Nun so komm, du Schönste, Beste,
„Daß ich heitre Liebesfeste,
„Du, zu allem Dich bequemend,
„Ich, von Wollust überströhmend,
„Dir im Arm, mit Dir, Du Theure,
„Unter Zungenküssen feyre. —
„Gott, wie himmlisch schön sie ist!
„Wer kann ohne Furcht sich trauen,
„In den Sonnenglanz zu schauen,
„Der aus diesen Augen schießt! —
„Mädchen, braunes, schönes, nettes,
„Dort winkt uns des Ruhebettes
„Grüner Atlas — komm mein Leben,
„Hurtig setz vertraut Dich neben
„Deinen Liebling, laß mein Wesen
„Von dem süßen Rausch genesen,
„Den es sich an Dir getrunken. —

„Sieh, elektrisch sprühen Funken,
„Wo Du hinfaß'st, um mich her,
„Und ein weites Wollustmeer,
„Wie das, aus dem Paphia
„Unsre Vorwelt steigen sah,
„Brauset schäumend durch Geäder.
„Jedes Glied's elastische Feder
„Spannt der Liebe Zaubermacht.
„Mädchen, o wie reizend lacht
„Dieses Mäulchen — wie galant
„Planzte absichtsvoll die Hand
„Hebens, welche von den Theilchen
„Deines Angesichts das Mäulchen
„Machte, in sein linkes Eckchen
„Unterm rosenfarbnen Bäckchen
„Dieses braune runde Fleckchen,
„Um daß sichrer jene Röthe
„Durch den Schattenabstich tödte. —
„Glaub es mir, so wahr ich bin,
„Deines Mundes Schöpferin
„War die, die in goldnen Schalen
„Nektar, nebst der Lust zu dahlen
„Und vertraulicher zu krahlen,
„Beim Desert den Göttern bringt. —

„Drum, mein kleiner Abgott, trinkt
„Ungerns Wein mein Mund nicht lieber,
„Als wenn erst sein Goldnaß über
„Diese Lippen hingeflossen.
„Aus dem Purpurkelch genossen
„Wird zu Nektar Tharzals Wein —
„Doch von diesen Himmelszechen
„Läßt sich dort vertrauter sprechen.
„Komm doch —

Jungchen, laß mich seyn,
O ich bitt Dich, laß mich seyn,
Ich muß sonst um Hülfe schrei'n!
Gott — Du wirst Dich ja verbrechen,
Ich bin schwer — ich fall — laß seyn. —

„Fürcht Dich nicht vorm Fallenlassen,
„Darfst mich um den Hals nur fassen —
„So mein Mädchen — Ha, wie pocht
„Unser Herz — wie wallend kocht
„Unser Blut! Ruh zu genießen
„Winken hier elastsche Kissen,
„Um bei kleinen Liebesspielen
„Unsre Sinne auszukühlen. —

„Wir

„Wir sind Amors Lieblingsaffen
„Und zur Tändelei erschaffen,
„Jung wie wir sich alt zu klügeln,
„Wenn: marsch, marsch! Gott Amor schreit,
„Seiner Spatzen Flug zu zügeln;
„Und bei rosenknospgen Hügeln
„Solches Busens hochgescheut
„Xenokrats Enthaltsamkeit
„Nachzuthun, ist Sträflichkeit,
„Die zum Amor: Rache schreit.
„Ha, wie schön — o welch ein Leib!
„Zum umspannen — nein, kein Weib
„Hat zu Amors Zeitvertreib
„Und zu seinem Meisterspiel
„Mehr Talente je erhalten,
„Und mehr Schönheitsselbstgefühl
„Kann aus allen Idealen
„Eines Raphaels nicht strahlen.
„Danae, Stratonika *,
„Wie sie einst ihr Maler sah,
„Sind nicht edlere Gestalten,

„Und

*) Danae von Titian, Stratonika von Peter von Cortona.

„Und bei ihrem Anblik wallten
„Zevs nicht, noch Antiochus,
„Wärmer, als wie ich beim Kuß
„Nur auf Deines Kleides Falten. —
„Mädchen, ach wie zärtlich mild
„Schmelzt Dein Aug — wie leise quillt
„Liebesthau hier — ha, zerrinne
„So wie ich zu Einem Sinne,
„Laß uns folgen dieser Spur
„Und der Stimme der Natur. —

Laß doch heut die Schäferuhr,
Deren Glockenspiel Dir nur,
Von der Augensprach betrogen,
Mit zu wenig Heuchelei
Ansagt, was die Stunde sei,
Laß sie heut unaufgezogen,
Gieb mir drauf Dein Patschgen, gieb!
So — dann hab ich Dich so lieb! —
Was soll das nun wieder seyn?
Sag, wie fiel Dir, loser, schlimmer
Bub', das Lichtauslöschen ein?
War's bei seinem schwachen Schein
Noch nicht dunkel gnug im Zimmer?

„Darum that ich's nicht, ach nein,
„Sondern weil es Lunens Schein
„Hinderte, uns ganz allein
„Silberstrahlig zu umleuchten,
„Und weil meine Augen sahn,
„Wie sie ihre Abendbahn
„Eifersuchtlos und geduldig
„Ging, hielt ich dies Nebenlicht
„Auszuputzen mich für schuldig.
„Sollt' man auch die Straße nicht,
„Die ich wandle, ohne Licht,
„Blos im Mondschein treffen? — Fuhren
„Nicht einst Jasons Palinuren
„Nach dem weltberühmten Vließ,
„Das sie doch wohl ganz gewiß
„Blos vom Hörensagen kannten,
„Ohne daß sie Wachslicht brannten?
„Ja, es sagt für ganz gewiß
„Uns die Colchische Geschichte,
„Daß Medeens goldnes Vließ
„Jason ganz im Finstern kriegte.

Wie mir es war, wie ihr es ließ.

Non ſic appoſitis vincitur vitibus vlmus
Vt tua ſunt collo brachia nexa meo.
Ovidius.

Mädchen, Mädchen, o wie ſchön
War mein Sieg und mein Vergnügen!
Um des Buſens Marmorhöh'n
Sah' ich Deine Locken fliegen.

Wenn des Zephyrs loſe Hand
Um der Flora Buſen ſpielet,
Und ihr blumigtes Gewand
Mit den Fittigen durchwühlet,

Flie-

Fliegen ihre Haare so
    Schön verwirrt um Hals und Nacken,
Und des nahen Sieges froh
    Küßt er dann die glühnden Backen;

Schmiegt sich um sie, tändelt, hüpft,
    Bald erzürnt und bald versöhnet,
Bis er ins Kapellchen schlüpft,
    Wo ihn Amor siegreich krönet.

Aber besser paßte sich
    Zephyrs Gottheit nicht zu Floren,
Wie sich Doris paßt für mich,
    Männin, für mich Mann geboren.

Trinklied.

quando propinat
Virgo tibi, sumitque tuis contacta labellis
Pocula, quis vestrum temerarius vsque adeo! quis
Perditus, vt dicat regi, bibe!

Juvenalis.

Wein und Mädchen gab einst Gott
Unserm guten Ahnherrn Lot,
Ihm aus seiner Stadt dem Besten,
Um ihn auf die leichtste Art,
Als Madam zur Säule ward,
Ueber den Verlust zu trösten.

Davids Bund mit Jonathan
Zettelte die Liebe an,
Und ein weingefüllter Becher;
Salomo und Epikur,
Weisheitsfreunde von Natur,
Waren auch geprüfte Zecher.

Selig wer mit dreistem Schritt
In der Männer Stapfen tritt,
Die der Weisheit Fürsten waren!
Thorheit ists, die Jugendfrucht,
Ohne daß man sie versucht,
Wie der Geiz das Gold zu sparen.

Mädchen, Wein in den Pokal!
Hurtig, füll' ihn so viel mal,
Als ich jüngst Dich feurig küßte.
Weingeist schwellt die Adern an,
Wär ich Jüngling wohl schon Mann,
Wenn ich nicht zu zechen wüßte?

Dreimal trink ich schon Dir zu;
Jetzt, mein Mädchen, trink auch Du,
Mach Dir um den Rausch nicht Sorgen.
Roth bin ich, werd Du auch roth,
Denk', auf schönes Abendroth
Folgen schöne Nächt' und Morgen.

Phillis und Damon.

Couché ſous la treille
Si quelqu'un ſomeille
Par un tendre effort
L'amour le reveille.

Bernard.

Glaub mir, daß einſt jeder Reben,
Der uns dieſen Wein gegeben,
Dicht um einen Ulmbaum lag:
Drum von Deinem Arm umfangen
Färbt er höher auch die Wangen,
Reizt er feiner den Geſchmak.

„Aber

„Aber viele hör ich klagen,
„Er soll sehr ins Köpfchen schlagen,
„Und der Lunge Schaden thun.
Wird zu voll vom Wahrheitslehrer
Gleich das Köpfchen etwas schwerer,
So läßt mans da wieder ruhn. —

„Wie? am Busen willst Du schlafen?
„Den Gedanken muß ich strafen,
„Fort mit Deinem trägen Wein.
„Also ist des Weins Vergnügen
„Schlaf? o wie die Dichter lügen —
„Kurz Dein Trank soll Wasser seyn.

Ewig mögen Rechabiten
Sich vor jedem Räuschchen hüten,
Ich, ich leb und sterb bei Wein.
Wein giebt alles, Muth zu küssen,
Und — und — Mädchen willst Dus wissen —?
„Da dies Glas wird größer seyn.

Gemälde.

— — — teneant sua gaudia Divi.
Te teneo, mea lux, lux mea te teneo
— — — Superi teneatis Olympum.

J. Secundus.

Das Herz vom Wunsch nach Dir erfüllt,
Erflehte Dich zurük,
Da kam der Schlaf, und wies im Traum
Mir das erflehte Glük.

Ich sah Dich schön wie Grazien,
Wenn Cypripor sie küßt,
Wie Psyche schön, wenn Amor sie
Fest in die Arme schließt.

Doch

Doch schöner wie ein Traum warst Du
Mir wachend, als ein Druk
Der weichen Hand beim wärmsten Kuß:
Ob ich Dich liebe, frug.

So bist Du schön, wenn Dir im Aug
Ein Thränchen zitternd steht;
Doch schöner, wenn den losen Blik
Des Lächelns Reiz erhöht.

Der freigewölbte Busen stieg
Von Wollustahndungen,
Die braunen Augen schossen Blitz,
Streit zu verkündigen.

Wie heiß, wie mächtig schlägt mein Herz,
Wenn Du mit weicher Hand
Den Pfeil zu Amors Zielpunkt führst,
Und Er ihn kräftig spannt.

Ha! dann fliegt meine Seele ganz
Mit Amors Pfeil ins Ziel!
Und Mädchen, auch Dein Aug spricht dann
Glutvolles Mitgefühl.

Weißperlend zischt Champagnerschaum
Am Rande des Pokals,
Doch schönrer Schaum hängt dann am Busch
Des duftgen Wollustthals.

Kein Tempe, kein Elysium
Ist schön wie Chloens Thal,
Und jeder Sinn hält hier berauscht
Ein kleines Bachanal.

Das Rosenkleid hat Cypria
Ihm angelegt, sie ist
Die Schöpferin des Quells, der aus
Der Muschelgrotte fließt.

Zehntausendmal sagt dir mein Kuß
Du Thal der Reize Dank,
Oft netze Amors Balsam dich,
Er sing dir Lobgesang.

Einladung auf das Feld.

Se egli avien, che io mai ti tenga
Jo ti terro, e, che puto, si n'avenga
E della dolce bocca
Convien ch' io sodisfaccia al mio desire
— — vien tosto, vien mi ad abbracciare
Ch'l pur pensarlo di cantar m'invita.

Boccaccio.

Sag', kleiner Abgott, hast Du auch
In schwüler Sommernacht
Kein Piknikspiel nach Venus Brauch
Wo ohne mich gemacht?

Sag', hat Dein weiblich Herzchen sich
Von mir nicht schon entwöhnt?

Hast Du in Haselsträuchen Dich
Warm blos nach mir gesehnt?

Wenn Dich der Laube dämmernd Licht
Das Moos im schatt'gen Hain
Zum Schlaf einlud, wünschtst Du dann nicht
Von mir gewekt zu seyn?

Sprich, sprich — und dann komm mit ins
Feld,
Das reizender nie war,
Wo Ceres Garben aufgestellt,
Der Venus zum Altar.

Kein Sopha, den stahlfederreich
Goldfarbger Atlas schmükt,
Ist so schön, so elastisch weich
Zum Menschenspiel geschikt.

Der Tag, da ich zuerst Dich sah,
Ist heut. Er sei ein Fest,
Und wohl uns, wenn sich Paphia
Heut von uns opfern läßt.

Scheu nicht ums Aug den Lazurstrich,
Scheu nicht ein blaß Gesicht,
Der Mond hat seinen Hof, schämt sich
Der Silberblässe nicht.

Schling um den Hals mir Deinen Arm,
Schnell öfne das Portal
Der Nymphengrotte, wollustwarm
Küß Amors Opferstahl;

Und stirb in süßer Ohnmacht hin,
Bis milder Balsamsduft
Dich, kleine Amorspriesterin,
Ins neue Leben ruft.

Ermunterung zum Vergnügen.

Mon Iris éperdue
Laissoit mille beautés en proïe à mon ardeur,
Comme elle oublioit sa rigeur
J'oubliois alors ma retenue.

Chaulieu.

Mädchen, Deiner Purpurschnecke,
Wenn ich ihr Gefühl erwecke,
Ströhmen tausend Reize zu,
Und der Morgenglanz Aurorens
Und die Maienblümchens Florens
Sind dann nicht so schön wie Du.

Als

Als ich in der Gleisblattslaube
Deines Weinstoks schönste Traube,
Wollustseegen träufeln sah',
Da schien dem gebrochnen Blicke,
Sanft berauscht vom Schäferglücke,
Schon der dritte Himmel nah.

Lieblich lächelt Doris Miene,
Wenn die fleißge Amorsbiene
In dem Myrthenkörbchen dahlt.
Venus, die Duft um sich hauchet,
Wenn Adon den Altar brauchet,
Wird nicht himmlischer gemalt.

Um die Lebensquelle wohnen
Scherze, die auf Locken thronen
Ohne Menschenkunst frisirt,
Freude lacht um ihr Gestade,
Wenn in ihr Bassin zum Bade
Amor seinen Liebling führt.

Hör, wie er im Bade spielet,
Plätschernd seine Flamme kühlet,
Aufspringt, wieder abwärts schießt:
Laß ihn baden, laß ihn keltern,
Bis aus allen Lustbehältern
Wieder Dank zur Quelle fließt.

An-

Andenkstükchen.

Fetons le jour l'inſtant le lieu qui nous raſſemble
Et confondons ſi bien tous nos baiſers enſemble
Que les yeux des jaloux ne puiſſent les compter.

Dorat.

Schön war der Abend, Frühlingsduft
Durchbalſamte die heitre Luft,
Und jeder Stern war aufgegangen,
Cytherens blinkend Feuermeer
Schoß zehnfach Stralen um ſich her,
Und alle Nachtigallen ſangen.

Doch

Doch Venus Stern und Frühlingsduft,
Und Nachtigall und Abendluft
Vergaß ich in der Schäferstunde.
Den Gipfel aller Lust erstieg
Der Geist, und Balsam goß der Sieg
Sanft um den Rand der Pfirschenwunde.

Sprich, Mädchen, schlug im Busch und Thal
Je eine schönre Nachtigall?
Ließ je ihr Lied Dein Herz so wallen?
Und als sie müd vom Nachtgesang
Zahm auf den weißen Busen sprang,
Hat sie auch da Dir noch gefallen?

Wie auf dem schlanken Zweig' vergnügt
Sich Philomele einsam wiegt;
So wiegte sich auf Busenhügeln,
Und sah umher die Nachtigall,
Um sich zum neuen Flug ins Thal
Durch jeden Herzschlag zu beflügeln.

Druk mit der weichen Hand doch nur
Den Lieblingssprosser Deiner Flur
An Dich, und spiel mit seinen Schwingen;
Er ist ein kleines dankbars Thier,
Und wird für dies Geschmeichel Dir
Das schönste Ritornello singen.

Ein Körbchen.

A la cour de Venus c'eſt le plus économe
Qui connoit le mieux le bonheur.

les Sens. Chant 6:

Wie, Du willſt mein Mädchen seyn,
Und von mir auf Deiner Gaben
Fülle Lieder froh und fein
Ganz ſo wie Du ſelbſt biſt haben?
Liebſtes Dorchen, nein, ach nein,
Du ſollſt nicht mein Mädchen seyn,
Ich kann nicht Dein Dichter seyn.
Würde wohl der feine Faden,

Der

Der Dein Herz an meines knüpft,
Ohn im mindsten Dir zu schaden,
Während daß Dein Herzchen hüpft,
Los sich reißen? Und wer heilte
Dann mein armes krankes Herz?
Welche andre Seele theilte
Dann der Liebe tiefen Schmerz?

„Noch bist Du mein liebstes Jungchen,
„Weil ich noch nichts liebers sah';
„Aber kommt ein neues Funkchen
„Meinem zündbarn Herzen nah,
„Ja dann kann ich Dir nicht schwören. —

Mädchen, selber sprichst Du so,
Aber macht so was zu hören,
Geister witzig, Herzen froh?
Nein, mein Dorchen, Deine Gaben
Müssen einen Sänger haben,
Der Dein heitres Lachen sehn,
Der sein Lied auf Deine Augen
Kann aus ihren Wimpern saugen,
Der die vollen herrlichen
Purpurfarbnen nektarsüßen

Lippen tausendmal kann küssen,
Dem die weiße kleine Hand
Leicht zur Tändelei gewandt
Sanft vertraut die Wange streichelt,
Und wer weiß wo mehr noch schmeichelt,
Dem, wenn Dich sein Arm umschlingt,
Deiner auch den Hals umringt,
Der in Deinem Grazienwesen
Aller Freuden Wonne lesen,
Der das zarte braune Haar
Ueberall Dir darf durchwühlen,
Der Dein Herzchen schlagen fühlen,
Mit den Busenknospen spielen,
Und dem heiligsten Altar
Darf ein volles Opfer bringen. —
Wer das kann, dem wirds gelingen
Nach Verdienst von Dir zu singen.
Aber wem aus Amors Schwingen
Das Geschik die Federn reißt,
Der muß auch beim frohsten Geist
Krank die Flügel hängen lassen,
Und aus Furcht, daß andre leicht
Besser in die Fuge passen,
Gleich wenn sich ein Kleinod zeigt,

Das

Das selbst Dir an Reizen gleicht,
Sich die Augen dicht verbinden,
Und beim feurigsten Empfinden
Aller Schönheits-Zauberein
Seufzend rufen: nein, ach nein,
Ich kann nicht Dein Dichter seyn,
Du sollst nicht mein Mädchen seyn.

Rath an die Dichter.

Loin de nous la doctrine glacée
Qui fait l'amour enfant de la pensée.
Otés les sens, tout amour est detruit.

Bernard.

Preist Dichter, preist den Berg der Musen
Und jenen Strom, der aus ihm quillt,
Wenn Röschens Lustbassin und Busen
Mit raschrer Dichterglut mich füllt.

Die Wallfahrt nach den heil'gen Oertern
Macht oft schon unterwegs euch krank,

Und

Und Wasserschweis von großen Wörtern
 Folgt auf den schwachen Hufstromstrank.

Fort mit den Göttern heisrer Flöten,
 Mit Helikon und Hyppogrif
Und allem, was in Odennöthen
 Man je umsonst zu Hülfe rief!

Den Heiden laßt die alten Musen,
 Ihr Feur wirkt in kein Christenblut,
Und küßt dafür neun junge Busen,
 Und holt aus Mädchenessen Glut.

Das Veilchenfest.

Par un enchantement,
La nature ſe renouvelle
Aux yeux ſatisfaits d'un amant.

Bernard.

Vögel ſangen, Turteltauben girrten,
In dem Schatten von Cytherens Myrthen,
Amorn einen Lobgeſang:
In den Frühlingsthälern rauſchten
Bäche, und die Nymphen lauſchten,
Ob nicht etwa ſie zu haſchen
Aus dem Buſch ein Waldgott ſprang:

Als mein Röschen lächelnd mir zur Seite
Veilchensaamen auf den Rasen streute,
Wo ich ihr mein Herz entdekt.
Amor gab zum Saamenstreuen
Ihrer Hände sein Gedeien,
Und im nächsten Lenz war alles
Blau mit Veilchen überdekt.

„Röschen, kann Dich Amors Veilchenseegen
„Nicht zum wärmsten Dank für ihn bewegen,
„Bist Du denn nicht ganz Gefühl?
„Laß uns unsern Dank verbinden,
„Hand in Hand das Glük empfinden,
„Daß sein Seegen auf die Veilchen,
„Die Du sätest, fruchtbar fiel.

So sprach ich am veilchenvollen Beete;
Röschens Antlitz färbte Morgenröthe,
Eines Opfertages werth.
Augen, die gefühlvoll brachen,
Busen-Wallungen — die sprachen,
Ja, zum Opfer, und zum Altar
Ward das Veilchenbeet erklärt.

Amor schüttelte vor Lust die Flügel
Auf dem Thron der weißen Busenhügel,
Seegnend unsre Zärtlichkeit.
Durch ihn wuchs der Veilchensaamen —
Und zu Ehren seinem Namen
Ward auch hier aus seinem Füllhorn
Mehr als Veilchensaat gestreut.

Vögel sangen, Turteltauben girrten,
Als in Röschens blühndes Thal der Myrthen
Thau der Lust balsamisch drang:
Ueberm Veilchenbeete rauschten
Junge Zweige, rundum lauschten
Nymphen, ob nicht auch zum Säen,
Wo hervor ein Waldgott sprang.

Röschens Augen.

Occhi leggiadri, dov' amor fa nido
A voi rivolgo il mio debil ſtile
— giammai lingua humana
Contar poria quel che le due divine
Luci ſentir mi fanno.

Petrarca.

Brauner Augen ſchwarze Bogen
Sind Tyrannen, die ich flieh:
Blauer Augen braune Bogen,
Röschen, o wie lieb ich die!

Heil

Heil mir, Röschens blaue Augen
  Sehn auf mich, und Freude bebt
Durch mein Herz, das blos vom Lächeln
  Dieser braunen Bogen lebt.

Wenn, wie heut, den Abendhimmel
  Blaue Wolken überziehn;
Wenn im Schooß' halbreifer Aehren
  Schwankende Cyanen blühn;

Wenn ein stilles blaues Veilchen
  Sich im Tropfen Thau besieht;
Ein Vergismeinnicht im Thale,
  Schön dem Auge, einsam blüht:

Dann fühlt meine ganze Seele
  Röschens blauer Augen Macht;
Aber keine Lust an Schönheit
  Da, wo dieses Aug nicht lacht.

Milde Abendwolken träufeln
  Kühlungsthau jetzt sanft herab. —
Ach, wo ist der Thau des Lebens,
  Den mir Röschens Kuß sonst gab?

Jedes

Jedes Wölkchen, jede Blume,
Blau, so wie ihr Aug, gebiehrt
Heiße Sehnsucht nach dem Tage,
Der in meinen Arm sie führt.

Aber wie der Bach sich traurig
Murmelnd durchs Gesträuch hier schlingt,
Wo die Nachtigall der Gegend
Heut' die letzten Lieder singt:

So schlägt auch mein Herz, o Röschen,
Zum voraus schon kummervoll
Beim Gedanken der Minute,
Die uns wieder trennen soll.

Idylle an Röschen.

L'ambition & la richeſſe
Viendront envain m'offrir leurs appas impuiſſans,
Et quand le ciſeau de la Parque
Aura coupé le fil de mes plaiſirs
Les Amours, ecortans ma barque,
Recevront mes derniers ſoupirs.

D' H.

Trüb wie Gewölke, die mit Schnee
Die ſtarre Flur einfärbig überſchütten,
Verwaiſt wie ein Geſträuch, das auf der Höh
Des Meergeſtads vom Nord beſtritten
Vom Eis umzakt die Zweige niederbeugt,

So

So trüb, so schwer vom undankbaren Helm
gebeugt,
So einsam trägt mein Herz sein Joch und
schweigt. —

Wer theilt ihn auch den Kummer meiner
Tage,
Wer weint mit mir in die umdornte Klage,
Wer liebt mich, Röschen, so wie Du?
Wer küßt, wer tändelt mir Erfrischungsruh
Ins schlafentfernte Herz?

Der lange Abend,
Der sonst in stiller Finsternis
Des Tages Thorheitslast begrabend
Aufs Ruhbett still herab sich ließ,
Wo Röschen mich ihr Glük, ihr Alles oft
mich hieß
Und jedem Wunsche ganz sich überließ,
Der Abend, tief verhüllt in Schleier
Der Dunkelheit, bringt keine Freude her,
Vertrauliches Geschwätz macht hier das Herz
nicht freier
Und der Entfernung Lasten minder schwer.

Die

Die Nachtigall im Lenz sang Liebeslieder,
Und mein und Röschens Herz sang sie gefühl-
voll nach;
Hier schallt aus dem Gemäur der Eule Klag-
lied wieder;
Doch säng die Nachtigall auch Brautnachts-
lieder,
So fühlt' sie doch mein Herz ihr jetzt nicht
nach.

Reizvolle Schatten warf des Baumes Dach
Einst über uns, und unsre Seelen fühlten
Die Zephyrs, die die Wangen kühlten,
Und gern so lang mit Röschens Schleifen
spielten,
Bis sie ein freies schönres Feld ersiegt. — —

So wie mein Gram, so unabsehbar liegt
Hier rund um mich des Herbstes Wüste,
Der Baum entblättert, und des Stromes
Küste
Von keinem mehr zur Lust besucht. — Die
Sonne trügt,

Wenn

Wenn sie im Sommerglanz erscheint, ohn von
den Zweigen
Den Silberreif zu schmelzen, Nebel steigen
Aus Thälern, die der Lenz zu Tempeln sich
erkohr,
Dem Aug' die Aussicht zu entziehn, empor:
So, Röschen, täuscht auch mich der Anblik
sanfter Züge
Von Vanloo's Hand treu gnug kopirt,
Wenn ich mich an des Bildes Busen schmiege,
Und ihn mein wärmster Kuß nicht rührt.

Viel tausend, tausend Grazienblicke
Gab mir Dein blaues Aug, wenn neues
Glücke
Sein süßes Lächeln mir versprach,
Und wie im stillen Frühlingsregen
Ein Sonnenstrahl sich bricht, so brach
Sich Röschens Blik im milden Thränen-
regen,
Und Iris farbiger Bogen versprach
Dem schmachtenden Gefild nie mildern Seegen,
Als meinem Herzen dann Dein Blik ver-
sprach:

O Wie

Wie hob Dein Busen sich nicht von elastschen
Schlägen,
Wenn Deines Lieblings warme Hand
Auf seinen Wölbungen sich wiegte,
Bald wieder Deine weiße Hand,
Wenn sie zu schnell die Schleifen fester band,
Voll Siegeshofnung tändelnd kriegte. —

Ach, alles dies hat hier die Kunst nicht
ausgedrükt
Dem Aug, das abschiedtraurig nach mir blikt,
Fehlt jener süße Sehnsuchtskummer,
Der wie der Hang zum Morgenschlummer
Und einem Traume, der die Seel' entzükt,
Auf Röschens Augen lag, wenn wir von Tren-
nung redten,
Und schnelles Wiedersehn vom Himmel uns er-
flehten. —

Wo find ich ihn, den unaussprechbarn Blik
Des letzten Kusses heiligen Gefährten?
Heil mir! zum unvertilgbarn Glük
Blieb er im Herzen mir zurük!

Von

Von allen Blicken, die mir sonst Dein Herz
erklärten,
War keiner himmlischer, war keiner meinem
Glük
So heilvoll, theur und unvergeßlich,
Und jetzt, Rosette, wär mein Jammer uner-
meßlich,
Sucht oder fänd' ich nicht noch Trost in diesem
Blik!

So schnell der letzte Kuß von unsern Lippen
schallte,
So kurz Dein Herz an meinem Herzen wallte,
So schnell der Wechseldruk bebender Hände
verschwand,
So bleibt doch, was das Herz dabei empfand,
Zum Balsam unheilbarer Schmerzen
Auf ewig tief in meinem Herzen —
Auf ewig tief in Deinem Herzen?

Die Geister feinrer Art, die uns zum Schutz
verliehn,
Von sympathetischer Empfindung glühn,

Und alle Herzgeheimnisse durchspähen,
Wie gluklich sind sie nicht! Sie sehen,
Wenn unsre gleichgestimmte Seelen sich
In Einem Augenblik heiß nach einander seh-
nen;
Sie sehn, wenn Deinem Auge Perlenthränen
Um mich, und Thränen meinem Aug um Dich
Von keinem Sterblichen gesehn, entfließen;
Sie sehn den heißen Wunsch nach Röschens
Küssen,
Den Haß, der alles flieht, was keinen Zug
Von Röschen trägt, den Gram, der still am
Leben zehret,
Wenn schnell das Aug den schmeichelnden Be-
trug,
Wodurch ein Röschen ähnlicher Zug
Im Herzen den Geduldkeim nähret,
Und es zu neuer Hofnung stärkt,
In seiner täuschenden Ohnmächtigkeit bemerkt;
Sie sehn den Kummer, der von Ahndungen
erzeuget
Das Herz auf Foltern spannt, die Hofnung
niederbeuget,
Sie sehn den sanften Schaur der Zärtlichkeit,
Der

Der durch die Seele rauscht, wenn Unzufrie-
denheit
Im Herzen kocht, und doch die Minen lachen, —
Dies alles sehen die, die uns bewachen,
Und freuen sich Geschöpfe zu bewachen,
Die sympathetisch weinen, lachen,
Und durch ein festes heilges Liebesband vereint
In Traur die Trennungszeit durchleben,
Und blos durch den Gedanken leben,
Einst, wenn sie lange gnug ihr Schiksal be-
weint,
Untrennbar wieder vereint
Ganz ihrem Herzen zu leben. —

Einst noch an Röschens Hand zu leben!
Welch ein Gedank! Wie Frühlingssonne scheint
Er in mein Herz — in meinem Arm zu leben
Kann die Idee nicht auch Dein Herz zur Lust
erheben?

Ja, ja — der, der uns schuf, bestimmte nie
ein Herz,
Das er so fühlbar schuf, zu ew'gem Schmerz.

Die Blumen des Lenzes entsteigen
Den Fluren, die wintrig und wüst
Kein Kieselbach rauschend durchfließt,
Kein steigender Lerchengesang grüßt. —
Auch unsern Augen entsteigen
Einst Thränen der Freude als Zeugen
Des Siegs, und unsrer Tage Rest
Wird dann ein ewig Liebesfest.

An Deinem Busen vor Entzückung hin zu sterben,
Zu sehn, wie sanft erwärmt sich Röschens Wangen färben,
Aus himmelblauer Augen Taubenblik
Zu sehn, wie Röschens Herz der Liebe Glük
Gleich zärtlich fühlt, von ihrem Arm umwunden,
Zu fühlen, was in Schäferstunden,
Vom Zauber kleiner Fingerchen berührt,
Entzükt das Herz sich selbst entführt, —
Ha, welche Hofnung! Schon schiebt Dir im Geist
Die Hand mit Kühnheit, die ein Blik ihr gab,

Das

Das Nachtgewand von himmlischschönen Schul-
tern ab,
Schon sucht Cytherens Wunderstab
Den Grottengang, den Amor mit ihm dreist
Im finstern wandelt, und kein Jüngling je
verfehlt,
Der seines Röschens Blik zur Ariadne wählt.

Ha, wie wird mein Herz nicht schlagen,
Wenn in Amors goldnen Tagen
Neuer Lenz uns blüht!
Wie auf blumenreichen Hügeln
Flora sich von Zephyrs Flügeln
Mild umgaukeln sieht:
So sieht dann auch mich mein Röschen
Um sich gaukeln, und wie sich
Dort zu Zephyrs Spiel sein Röschen
Sanft bequemt, und manches Blöschen
Gern ihm giebt, so wirst Du Dich
Auch zu jeder Lust bequemen,
Mich in Deine Arme nehmen,

Sanft ins Busenthal mich drücken,
Mir mit Küssen voll Entzücken
Mir mit himmelvollen Blicken
Alles reichlich wiedergeben,
Was im langen Trauerleben
Ach so lang dies Herz entbehrt,
Als kein Sonnenblik von Röschen
Ihm die Aussicht aufgeklärt.

Alle Wollust frischerwachter Sinnen
Einst vom Liebesgott und den Huldgöttinnen
Auserdacht und selbst gefühlt,
Wird im neuen Schäferleben,
Gleich den Düften uns umschweben,
Die aus Blumenkelchen sich erheben,
Wann der West mit Flora spielt.

Säh doch mein Auge schon den Morgen röthen,
Des erster Strahl all meinen Kummer tödten,

Und

Und mit dem Lustgefühl, nach dem die Seele
girrt,
Uns unversiegbar überströmen wird!

Ach, aber jetzt herrscht noch ein traurig
Schweigen,
Herrscht um mich her noch Mitternacht,
Vielleicht wird lang noch nicht dem Schoos
der Nacht
Der Wünsche Morgenglanz entsteigen,
Und lange noch den Tag, der uns zu Göttern
macht,
Die Liebe nur in weiter Ferne zeigen —!

Mit Steur und Anker wohl versehn
Wagt sich das Schif ins Meer zu gehn,
Und hoft sein Goldland sicher zu er-
reichen:
Wir auf die Zuversicht gestützt,
Daß uns der Liebe Allmacht schützt,

Voll Zutraun auf Cytherens Himmels-
zeichen
Begannen unsre lange Fahrt,
Gerüstet mit dem kräftigen Gedanken,
Getreu zu seyn, der auf der Fahrt,
Der Lebensnachen mag auch noch so schrek-
voll schwanken,
Gewiß so lang vor aller Scheiterung be-
wahrt,
Als wir nur nicht von seiner Steurkunst
wanken.

Ha, Röschen, Röschen, nie laß ihn
Der bangen zärtlichen Seele entfliehn,
Er sey das Licht verwittweter Nächte!
Von seinem Sonnenstral erhellt
Soll, wenn aus dieser Karavanenwelt
Ein edler Ritterkampf mich brächte,
Mein Geist, den an dies Pilgerzelt

Kein

Kein Fürstenstand gefesselt hält,
An ihm sich noch zuletzt erbauen,
Und endlich auch von ihm in jene Welt
Begleitet, aus der Sternenwelt
Recht freundlich, Röschen, Dir entgegen-
schauen.

Dor-

Dorchens Reizverzeichnis.

En quel état paroitra - t - elle, o Dieux!
Aux yeux d'un homme! Et quel homme! & quels yeux!

Bernard.

Dorchen, ganz soll ich Dich schauen,
Wie Dich die Natur gemacht,
Darf das Herz der Hofnung trauen,
Wenn sie so gefällig lacht?

Doch Dein Wort verbürgt mein Hoffen
Auf den Lenz, der schönheitsvoll
Blühnde Fluren jedem offen,
Und Dich mir so zeigen soll.

Allen Reiz der Huldgöttinnen,
Manchen neuen Schönheitszug
Wird Dein Erdeleib gewinnen
In der Naktheit hohem Schmuk.

Schon vom Denken fühl ich freudig
Jeden Tropfen Blut erglühn!
Wie wird nicht das Schau'n geschmeidig
In den Zauberkreis mich ziehn.

Wie wird nicht mein Auge hangen
An dem Näschen, sanft gestutzt,
Geistversprechend, an den Wangen,
Die verschämte Röthe putzt!

An dem Schneckensaum der leisen
Ohren, an des weichen Kinns
Sanfter Biegung, an der weisen
Stirn, dem Siz des freien Sinns!

An den Augen blau wie Veilchen,
An dem Bogen, der so nett
Ueber ihnen, wie um's Mäulchen,
Wenn es lacht, das Faltchen steht:

Amors Wangengrübchen zieren
Allerliebst ein rund Gesicht,
Aber wie dies Faltchen rühren
Alle Amorsgrübchen nicht.

Lachen mehrt die Zaubereien
Deiner Reize, läßt so schön
Deiner Zähne Perlenreihen
Im halboffnen Munde sehn.

Lang werd ich bei Lippen weilen,
Wo der Rede Honig rinnt,
Und dann zu den Haaren eilen,
Die am schönsten kunstlos sind.

Dorchen, ha! sie werden fliegen
Ungepudert weicher, als
Alle Seide, und sich schmiegen
Um den nakten weißen Hals.

Unter ihrer Lockenkette,
Die auf Marmorschultern fällt,
Werd ich sehen schlanke, nette
Arme, Händchen weiß und svelt.

Der elastische Busen wallend,
Durch zwei Knöspchen, die er trägt,
Schöner noch ins Auge fallend
Zeigt mir, wo das Herz Dir schlägt:

So symmetrisch wölben, spalten
Konnt ihn nur die Meisterhand,
Die Dich herrlich zu gestalten,
Deines Leibes Form erfand.

Wo sah je ein Auge feinre
Knöchel, gleichre Atlashaut,
Wann hat die Natur je kleinre
Füße, rundre Knie gebaut?

Allesgebrin, unter welchen
Armen wächst solch Schwanenhaar?
Und im Bug des Arms das Stellchen,
Ob es je wo zarter war?

Lauter Schätze, lauter Seegen,
Lauter Kleinod, und doch spricht
Laut das Herz in heißen Schlägen:
„Lang nicht alles, lang noch nicht.

„Schau, den Wonnerausch zu mehren,
„Schenkel, die so glatt und zart,
„Nicht zu schönern Hemisphären
Anadyomene paart.

„Schau das Plätzchen ohne Mängel,
„Das mit Reizbarkeit beseelt
„Amor aus dem Schönheitssprengel
„Sich zum Ablasplatz erwählt.

„Schau, wie sich der heilgen Zelle
„Pförtchen weitet und verengt,
„Und dort aus der Wunderquelle
„Sich ein Goldfontainchen drängt.

„Wie in all' die Rosenfältchen
„Weißlich Thau der Liebe quillt,
„Wie sich keusch ins härne Wäldchen
„Das magnetsche Grottchen hüllt." —

Ha, wie werden alle Sinne
Dann sich drängen zu der Bahn
Alles Lebens, Sold der Minne
In ihr durch Dich zu empfah'n.

Dann kein Wunsch mehr — doch noch Einen,
Der mein Glük zehnfält'gen kann:
Zünde Dein Gefühl am meinen
Zu gleich raschen Flammen an,

Und laß, wenn mein ganzes Wesen
Ueber, in und bei Dir ist,
Fühlen und im Aug' Dir lesen,
Daß auch Du ganz Wonne bist.

Das aufgewekte Mädchen.

J'y vis touts les amours
Simple & ſans art, belle ſans impoſture
Ses ſeuls appas compoſoient ſa parure.

Bernard.

Wie Pſyche einſt den Gott der ſüßten Men-
ſchenfreuden,
Um ihm die Flügel zu verſchneiden,
Und ihn in Hymens Zunft fein ehrbar einzu-
kleiden,
Ihr Lampchen hell geſchmükt, das Scheerchen
in der Hand,

Schlau überfiel, und schlummern fand:
So hab ich Röschen auch oft schlummern gefunden;
Den aufgestreiften Marmorarm
Um den mit braunem Haar umflognen Hals gewunden,
Vom Schlaf die Rosenwangen warm,
Vom Busen, durchs Athmen gehoben,
Das dünne Sommerschlafgewand
Ganz mit der kleinen niedlichen Hand,
Die ich noch auf dem Busen fand,
Auch wohl von manchem Stellchen mehr noch abgeschoben;
Kein Lindenblüthner Honigbruch
Haucht in bethauter Morgenstunde
Je süßern mildern Wohlgeruch,
Als aus halboffnem perlenzähnigem Munde
Hier athmete: Wenn dann von einem süßen Kuß
Auf den schneeweißen Kühlung suchenden Fuß
In den halboffnen Mund mein Röschen erwachte,
Ihr erster Blik mir sanft entgegen lachte,
Wenn sie noch halb im Schlaf: bist Du es? frug,

Und bei dem Ja-Kuß dann die Arme um mich schlug,
Mich an den nakten Busen drükte,
Manchmal in alles Getändel sich schikte,
Manchmal, wenn ich zu arg es machte,
Und mehr als Crösus einst in seinem Schatz erblikte,
Von unserm Schatz an's Tagslicht brachte,
Sich in die seidne Decke verhüllte,
Und erst nach langem zärtlichen Flehn
Den Wunsch, mein Röschen so zu sehn,
Wie Paris Göttinnen auf Ida gesehn,
Und Psyche den Amor gesehn,
Auf neue glükliche Minuten erfüllte:
Wer war da glüklicher als Wir!
Ha, Röschen, wohl, wohl mir!
Ich darf nicht kleine Grazie Dir
Die Flügel wie Psyche dem Amor beschneiden,
Behalt die kleinen Flatterfreuden,
Die Welt, wo ich nicht bin, ist Dir nur wüst und leer,
Und wenn ich Majas Sohn und wenn ich Amor wär,

So gäb ich Dir selbst meine Schwingen;
Denn hätt' mein Röschen tausend Schwingen,
So brauchte sie das ganze Flügelheer
Doch nur um mir bei schnellrer Wiederkehr
Mein Alles hurtiger zurükzubringen.

Ein zufälliger Gedanke.

Wenn Dir die — Hals und Schultern küßt,
Von Deiner Lieblichkeit bezaubert ist,
Dich zärtlich ansieht, Dich ihr Mädchen nennet,
Und zum Triumph Dein Recht und Dein Talent erkennet,
Dann seufz' ich, und, entfernt vom Glük,
Selbst Deiner Schönheit Anschaun zu genießen,
Möcht' ich dann gern vor jedem fremden Blik
All' Deine Grazien verschließen. — —

Doch blüht nicht blos für mich Dein Rosenangesicht;
Und streicheln nicht allein nur mich die kleinen Hände?
Blikt nicht auf mich, Rosettchens Sonnenwende,
Auf mich allein ihr Aug, wenns Liebe spricht?
Läßt ihren Busen nicht Gefühl für mich nur wallen?
Wenn Thränchen auf den Busen fallen,
Wenn sanftes Feur die Wangen malt,
Und aus den blauen Augen strahlt,
Fließt dann dies Thränchen nicht blos unsrer Liebe
Zum Opfer? Schmükt der Wangen Rosenkranz
Dann nicht den Altar, und berührt vom Himmelsglanz
Der Augen, flammt dann nicht das Opfer unsrer Liebe — —?

So mag die Welt auch einen Theil
Von meiner Götterschaft genießen;
Gnug, wider Amors neuen Pfeil

Mein

Mein Röschen schußfrei zu wissen.
So mag die — Dich auf Hals und Schultern küssen,
Und auf den Busen — doch wenn sie zu zärtlich wird,
Und gar zu nah ans Rosenknospchen sich verirrt,
O, Amor, möcht' es Dir doch dann belieben,
Einmal am rechten Ort ein Nischchen auszuüben,
Und eh' sie's merkt, den Halsstrich doppelt vorzuschieben.

Ein Wörtchen zu seiner Zeit.

Loin — les vains apprêts
Suis le conseil de la nature
— — le defaut d'attraits
Fit seul inventer la parure.

Dorat.

Nettes Graziengesicht,
Süßes Mädchen, schäm Dich nicht
Deiner Schönheitsherrlichkeiten,
Venus Hals und Schultern kleid'ten
Kein Kamsölchen und kein Tuch,
Wenn sie früh' Adons Besuch

Sicher

Sicher hoffte. Nackte, warme,
Weiße, sanftgeschmeidge Arme
Schlungen um den Hals sich ihm,
Und mit frohem Ungestüm
Drükt' sie ihn ins Thal, das zwischen
Sanften Busenhügeln liegt;
Ließ, das Herz ihm zu erfrischen,
Sein Gesicht dicht angeschmiegt
Ihn die Rosenknospen saugen;
Lud mit nasgebrochner Augen
Zauberwinken schlau ihn ein,
Einer Göttin Gott zu seyn.
Aller Preise ihres Spiels,
Zungen unaussprechlich, freuten
Sie sich dann, und des Gefühls
Fülle schmolz mit heilgen Flammen
In Ein Wesen zwei zusammen.

Sanftes Graziengesicht,
Schäm Dich Deiner Schönheit nicht,
Nicht des nakten feinen Baues

Deines Körpers, nicht des Thaues,
Der Dionens Gärtchen tränkt.
Himmels Doris, Erden Hebe,
Der ein seidnes Haargewebe
Vor der Amorsnische hängt,
Schäm Dich nicht des duftgen Schmuckes,
Schäm Dich nicht des sanften Druckes,
Der der Wollust Wonne häuft:
Red mit Zunge und mit Blicken
Von dem mächtigen Entzücken,
Das Dein Wesen auch ergreift.
Sei wie ich in Lust versunken,
Ueberall sprüh Liebesfunken,
Wo Dein Liebling Dich berührt.
Mädchen, Mädchen, ach wie trunken
Macht dies Bild, wie heftig rührt
Jenes zärtliche: nimm alles,
Noch die Seele, wie verliert
Sie sich in des süßen Schalles
Angedenken, in dem Blik,
Der zum zauberischen Glük

Lud, und Beifall gab — ach Beste,
Mit solch einem Blik und Ton
Schlang Cytherens kleiner Sohn
Tausend unauflöslich feste
Knoten in das Rosenband,
Das er längst mit schlauer Hand
Uns um Leib und Seele wand.

Ende

Ende gut alles gut,
nach dem Englischen.

Bis dat, qui cito dat.

Zwölf schlugs und Zof und Diener schlief,
Nur ein klein Lichtchen brannt
Im Schlafcloset, wo Lilla saß
Mit Franzchen, Hand in Hand.

Ihr war so traulich, wohl und warm,
Bald that sie dies, bald das,
Er sah sie an und seufzt und wollt
Viel sagen — wußt nicht was —

Ihr dollmetscht es sein Arm, der sich
Wie Epheu um sie bog,
Ihm sagt's ihr Blik, welch ein Magnet
Ihr Herzchen an sich zog.

Mit eins, als sie so stumm beredt
Lang gnug sich angesehn,
Sprach sie sanftzitternd und vorm Aug
Die Hand: wirst Du nun gehn? —

Und er: „Ich gehn —? heut —? ohn mein
Glük? —
Dann willst Du's nimmer nicht" —
Und sie: ach Franz! — wie ungerecht! —
So lösch nur aus das Licht. —

Fama periclitantium Patrone!

Ora pro nobis.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Handbuchbinder
H. B. Schiedec

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheffner, Johann George,

Gedichte nach dem Leben

London [i.e. Berlin] 1786

Rem.IV 2379
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781627-5
VD18 14694735-001